

Der Hals und das Schwert

Rashid Kahlidi interviewt von Tariq Ali, newleftreview.org, 02.07.24

Tariq Ali: *Beginnen wir mit der Gegenwart, nicht nur im Sinne der Schrecken, die Palästina derzeit zugefügt werden, sondern mit der Gegenwart als Teil von Palästinas noch aktiver Vergangenheit. Auf die brutale anglo-zionistische Unterdrückung des großen arabischen Aufstands von 1936-39 folgten die Nakba von 1948, der Sechs-Tage-Krieg von 1967, die Belagerung von Beirut 1982, unter der Führung von Ariel Sharon, die Massaker von Sabra und Schatila, die beiden Intifadas und der ununterbrochene Terror, den Israel seitdem ausübt. Dennoch scheint der Völkermord nach dem 7. Oktober weltweit größere Auswirkungen gehabt zu haben als all diese Ereignisse.*

Rashid Khalidi: Ja, es hat sich weltweit etwas verändert. Ich bin mir nicht sicher, warum diese historischen Episoden nicht dazu geführt haben, dass sich das Narrativ – insbesondere das populäre Narrativ – völlig verändert hat. Ich möchte nicht über Dinge wie die sozialen Medien spekulieren. Aber dies war der erste Völkermord, den eine Generation in Echtzeit über ihre Geräte miterlebt hat.

Ich bin in einer Welt groß geworden, in der das zionistische Narrativ völlig hegemonial war und der Staat Israel überschwänglich als „ein Licht für die Völker“ bezeichnet wurde. Das ist heute nicht mehr der Fall. Heute wird der Staat Israel wegen seiner eigenen völkermörderischen Taten weithin und zu Recht als Pariastaat angesehen. Dies sind einige der wenigen guten Dinge, die in diesen sehr schlechten Zeiten geschehen sind.

War es der erste in jüngster Zeit, an dem die USA, Großbritannien und die westlichen Mächte direkt beteiligt waren, anders als im Sudan oder in Myanmar? Hat die Arbeit der pro-palästinensischen Aktivisten über eine Generation oder mehr die Menschen darauf vorbereitet? Ich weiß es nicht. Aber Sie haben Recht, dass durch die Schrecken, die dem Gazastreifen seit acht Monaten ununterbrochen zugefügt werden und die auch jetzt noch andauern, etwas Neues geschehen ist. Die Vertreibung von einer dreiviertel Million Menschen im Jahr 1948 hatte nicht die gleiche Wirkung. Der arabische Aufstand von 1936-39 ist fast völlig vergessen. Keines dieser früheren Ereignisse hatte auch nur annähernd diese Wirkung.

Tariq Ali: *Der arabische Aufstand hat mich schon immer als eine der wichtigsten Episoden des antikolonialen Kampfes fasziniert, die weit weniger Aufmerksamkeit erhalten hat, als sie verdient hätte. Er begann als Streik, wurde zu einer Serie von Streiks und entwickelte sich dann zu einem riesigen Volksaufstand, der die britischen Streitkräfte über drei Jahre lang gebunden hat. Können Sie uns die Ursprünge, die Entwicklung und die Folgen dieses Aufstandes erläutern?*

Rashid Khalidi: Die arabische Revolte war im Wesentlichen ein Volksaufstand von großem Ausmaß. Die traditionelle palästinensische Führung wurde überrascht, ebenso wie Arafat und die PLO-Führung von der ersten Intifada im Jahr 1987. Beide Aufstände wurden von geringfügigen Ereignissen ausge-

löst; im Fall der arabischen Revolte war es der Tod von Shaikh 'Iz al-Din al-Qassam im November 1935, der von den britischen Streitkräften im Kampf getötet wurde. Der 1882 in Jableh an der syrischen Küste geborene al-Qassam war ein an der Al-Azhar ausgebildeter Religionsgelehrter und militanter Antiimperialist, der gegen alle westlichen Mächte in der Region kämpfte, zunächst 1911 gegen die Italiener in Libyen, dann 1919-20 gegen die Truppen des französischen Mandats in Syrien. Schließlich landete er im britisch-mandatierten Palästina, wo er vor allem unter der Bauernschaft und den städtischen Armen lebte und arbeitete. Al-Qassams Mord hatte eine enorme Tragweite, so dass er innerhalb weniger Monate dazu beitrug, den längsten Generalstreik der kolonialen Zwischenkriegsgeschichte auszulösen. Der beste Bericht stammt von Ghassan Kanafani, dem großen palästinensischen Schriftsteller, der 1972 von den Israelis ermordet wurde; es sollte das erste Kapitel seiner Geschichte des palästinensischen Kampfes werden, das bei seinem Tod unvollendet blieb.¹

Kanafanis Analyse hat bis heute Bestand. Er betonte unter anderem die wirtschaftlichen Auswirkungen der verstärkten jüdischen Einwanderung nach Palästina in den 1930er Jahren, nachdem Hitler an die Macht gekommen war; die Entfernung arabischer Arbeiter von Fabriken und Baustellen im Einklang mit Ben-Gurions Politik der „jüdischen Arbeit“; die Vertreibung von 20.000 Bauernfamilien von ihren Feldern und Obstgärten, die von abwesenden Grundbesitzern an zionistische Siedler verkauft wurden; die zunehmende Armut. Diese Volksaufstände brechen aus, wenn die Menschen einen Punkt erreichen, an dem sie einfach nicht mehr so weitermachen können wie bisher, und in diesem Fall verband sich soziale Wut mit starken nationalen und religiösen Gefühlen. Die Palästinenser erhoben sich gegen die gesamte Macht des Britischen Empire, das in anderthalb Jahrhunderten mit Ausnahme Irlands im Jahr 1921 nicht ein einziges koloniales Land in die Unabhängigkeit entlassen hatte. Der arabische Aufstand wurde vom immer noch mächtigsten Reich der Welt niedergeschlagen, aber die Palästinenser kämpften mehr als drei Jahre lang, wobei vielleicht ein Sechstel der erwachsenen männlichen Bevölkerung getötet, verletzt, ins Gefängnis oder ins Exil kam. In der Geschichte der Zwischenkriegszeit war dies ein noch nie dagewesener Versuch, die Kolonialherrschaft zu stürzen. Er konnte nur durch den Einsatz von 100.000 Soldaten und der RAF niedergeschlagen werden. Dies ist eine vergessene Seite der palästinensischen Geschichte.

Tariq Ali: *Führte diese Niederlage nicht auch zu einer Demoralisierung der palästinensischen Bevölkerung, so dass diese sich zu Beginn der eigentlichen Nakba im Jahr 1947 noch immer nicht von dem Terror der Jahre 1936-39 erholt hatte?*

Rashid Khalidi: Die Niederlage des arabischen Aufstands hinterließ ein schweres Erbe, das das palästinensische Volk jahrzehntelang belastete. Wie Kanafani schrieb, war die Nakba, „das zweite Kapitel der palästinensischen Niederlage“ - von Ende 1947 bis Mitte 1948 - erstaunlich kurz, denn sie war nur der Abschluss dieses langen und blutigen Kapitels, das von April 1936 bis September 1939 gedauert hatte. ² Was die Briten unternahmen, wurde später von den zionistischen Führern ab Ben-Gurion in fast allen Einzelheiten kopiert. Allein aus diesem Grund lohnt es sich, an die Kosten für die palästinensische Gesellschaft zu erinnern. Mindestens 2.000 Häuser wurden in die Luft gesprengt, Ernten zerstört, über hundert Rebellen wegen des Besitzes von Schusswaffen hingerichtet. All dies ging einher mit Ausgangssperren, Inhaftierung ohne Gerichtsverfahren, interner Verbannung, Folter und Prakti-

ken wie dem Anbinden von Dorfbewohnern an die Vorderseite von Dampflokomotiven, um Angriffe von Freiheitskämpfern abzuwehren. Bei einer arabischen Bevölkerung von etwa einer Million wurden 5.000 Menschen getötet, mehr als 10.000 verwundet und mehr als 5.000 politische Gefangene in kolonialen Gefängnissen verrotten gelassen.

Tariq Ali: *Bei der Niederschlagung des arabischen Aufstands gaben die Briten den zionistischen Streitkräften, die mit ihnen zusammenarbeiteten, eine wertvolle Ausbildung in Aufstandsbekämpfung.*

Rashid Khalidi: Ja, die Zionisten wurden von Aufstandsbekämpfungsexperten wie Orde Wingate und anderen Spezialisten für Folter und Mord in jeder hinterhältigen kolonialen Technik unterrichtet. Die Briten importierten Veteranen aus Indien, wie Charles Tegart, den berüchtigten Polizeichef von Kalkutta, auf den sechs Attentate von indischen Nationalisten verübt wurden. Die gleichen Festungen und Gefangenenlager, die Tegart errichtete, werden heute noch vom Staat Israel genutzt. Sie holten Leute aus Irland und anderen Orten des Empire, wie dem Sudan, wo Wingate angefangen hatte und wo der Cousin seines Vaters, Reginald Wingate, zuvor Generalgouverneur und Nachrichtenoffizier gewesen war.

Tariq Ali: *Orde Wingate, ein längst vergessener Name. Ich bezweifle, dass viele Leser überhaupt von dieser wahnsinnigen Person gehört haben, von der Montgomery sagte, das Beste, was er je getan habe, sei der Flugzeugabsturz gewesen, bei dem er 1944 in Birma ums Leben kam. Wer war er und hatte er besondere Verbindungen zu den zionistischen Kräften? Ich erinnere mich vage an eine BBC-Fernsehserie über ihn aus dem Jahr 1976, in der er als Held dargestellt wurde.*

Rashid Khalidi: Er war ein kaltblütiger kolonialistischer Mörder, der zum Generalmajor aufstieg und von vielen in den eigenen Reihen verabscheut wurde, wie Montgomerys Bemerkung zeigt; Montgomery bezeichnete Wingate auch als „geistig unausgeglichen“. Churchill, der auch nicht zimperlich war, wenn es darum ging, der unterworfenen Bevölkerung Leid zuzufügen, nannte Wingate „zu verrückt für ein Kommando“. Er wurde in Britisch-Indien in einer frommen Familie der Plymouth Brethren geboren.

Als christlicher Fundamentalist und Bibeltreuer vertrat er die alttestamentarische Version der jüdischen Erlösung. Er kam als Hauptmann des militärischen Geheimdienstes nach Palästina, gerade als der Aufstand von 1936 begann. Er beherrschte die arabische Sprache, lernte Hebräisch und wurde zu einer Schlüsselfigur bei der Ausbildung von Haganah-Kämpfern zu „Special Night Squads“, also Todesschwadronen, die palästinensische Dorfbewohner in den Bergen angreifen und töten sollten, wie es heute das israelische Militär und Siedler tun. Er war so verrufen, dass bei Ausbruch des europäischen Krieges 1939 die arabischen Honoratioren verlangten, Wingate solle aus der Region ausgewiesen werden. Das geschah. Sein Pass wurde mit einem Stempel versehen, der ihm die Rückkehr verbot. Seine Arbeit war getan.

Er hatte viele der Männer ausgebildet, die Kommandanten des Palmach und später des israelischen Militärs wurden, wie Moshe Dayan und Yigal Allon. Mehrere Stätten im Staat Israel tragen seinen Namen, und er gilt zu Recht als der Begründer der israelischen Militärdoktrin.

Tariq Ali: *Er hat sie gründlich unterrichtet.*

Rashid Khalidi: Ja. Was einst britische Kolonialspezialität war, wurde eine israelische Kolonialspezifik. Alles, was die Israelis getan haben, haben sie von den Briten gelernt - einschließlich der Gesetze, zum Beispiel die Defence Emergency Regulations von 1945, die die Briten gegen die Irgun einsetzten. Die gleichen Gesetze sind immer noch in Kraft und werden jetzt gegen Palästinenser angewandt. Das alles stammt aus dem britischen kolonialen Handbuch.

Tariq Ali: *Ein Sieg - oder auch nur ein Unentschieden - der arabischen Revolte hätte das Fundament für eine palästinensische nationale Identität gelegt und ihre Kräfte für die bevorstehenden Kämpfe gestärkt. Wie Kanafani haben auch Sie argumentiert, dass die Unentschlossenheit der traditionellen palästinensischen Führung eine Schlüsselrolle bei der Niederlage gespielt hat, indem sie beispielsweise auf der St.-Jakob-Konferenz vor den kollaborierenden arabischen Fürsten, die von den Briten auf den Thron gesetzt worden waren, einen Kotau gemacht hat?*

Rashid Khalidi: Damals wie heute war die palästinensische Führung gespalten. Sie scheiterte an ihrer eigenen Unfähigkeit, sich auf eine geeignete Strategie zu einigen - die Bevölkerung zu mobilisieren und ein repräsentatives nationales Forum zu schaffen, eine Volksversammlung, in der diese Fragen diskutiert werden konnten. **Anders als in Indien, im Irak und in Teilen Afrikas verweigerten die Briten den Palästinensern jeden politischen Zugang zum Kolonialstaat. Daher war das Plädoyer für eine Volksversammlung, die mit den Strukturen der kolonialen Kontrolle entscheidend brechen würde, sehr wichtig.**

Tariq Ali: *Der andere wesentliche Hintergrund für die Revolte war der Aufstieg des Faschismus in Europa.*

Rashid Khalidi: Von dem Moment an, als die Nazis an die Macht kamen, änderte sich die gesamte Situation für die Juden in ihrer Beziehung zur Welt und zum Zionismus. Das ist völlig verständlich. Auch in Palästina kam es zu Veränderungen: Zwischen 1932 und 1939 stieg der jüdische Anteil an der Bevölkerung von 16 oder 17 Prozent auf 31 Prozent. Die Zionisten hatten plötzlich eine tragfähige demographische Basis für die Übernahme Palästinas, die sie 1932 nicht hatten.

Tariq Ali: *Die Palästinenser wurden indirekt zum Opfer des europäischen Judäozid.*

Rashid Khalidi: Ganz genau. Die Palästinenser zahlen für die gesamte Geschichte des europäischen Judenhasses, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Edward I. vertrieb die Juden 1290 aus England, die französischen Vertreibungen im folgenden Jahrhundert, die spanischen und portugiesischen Edikte in den 1490er Jahren, die russischen Pogrome der 1880er Jahre und schließlich der Völkermord der Nazis. Historisch gesehen handelt es sich um ein durch und durch europäisch-christliches Phänomen.

Tariq Ali: Was wäre passiert, wenn es keinen Judeozid in Europa gegeben hätte und die deutschen Faschisten ganz normale Faschisten gewesen wären, ohne die Besessenheit, die Juden zu vernichten?

Rashid Khalidi: Was hätte man nicht alles tun können. Aber sehen Sie sich die Situation im Jahr 1939 an. Es gab bereits ein zionistisches Projekt mit starker britischer Unterstützung, und zwar aus Gründen, die nichts mit Juden oder Zionismus zu tun hatten. Es hatte mit strategischen Interessen zu tun. Die Balfour-Erklärung wurde von dem Mann verfasst, der für die Verabschiedung des antisemitischsten Gesetzes in der Geschichte des britischen Parlaments verantwortlich war, des Aliens Act von 1905. Die britische herrschende Klasse kümmerte sich nicht um die Juden an sich. Es mag sein, dass sie sich für ihre Bibelauslegung interessierten, aber was sie am meisten bewegte, war die strategische Bedeutung Palästinas und des Nahen Ostens als Tor nach Indien, lange vor 1917. Das war es, was sie von Anfang bis Ende beschäftigte. Als sie 1948 gezwungen waren, das Land zu verlassen, konnten sie das tun, weil sie Indien bereits 1947 aufgegeben hatten und Palästina nicht mehr in der gleichen Weise brauchten. Wäre Hitler ermordet worden, hätte es immer noch ein zionistisches Projekt gegeben, das vom britischen Imperium unterstützt worden wäre. Der Zionismus hätte immer noch versucht, das gesamte Land zu übernehmen, was immer sein Ziel war, und hätte immer noch versucht, mit ethnischer Säuberung und Einwanderung eine jüdische Mehrheit zu schaffen. Darüber hinaus kann ich nicht spekulieren.

Tariq Ali: Aber gab es nicht auch antizionistische Strömungen innerhalb der jüdischen Gemeinschaften?

Rashid Khalidi: Natürlich gab es jüdische Kommunisten, jüdische Anhänger der Assimilation. Die große Mehrheit der verfolgten jüdischen Bevölkerung Osteuropas entschied sich für die Auswanderung in die weißen Siedlerkolonien: Südafrika, Australien, Kanada, Neuseeland und vor allem die Vereinigten Staaten; einige gingen auch nach Argentinien und in andere lateinamerikanische Länder. Diese waren in der Mehrheit, und dorthin ging auch der Großteil der jüdischen Bevölkerung der Welt, abgesehen von denen, die in Europa blieben. **Der Antizionismus war ein jüdisches Projekt, bis zu Hitler.** Davor waren die Zionisten eine Minderheit und ihr Programm war in den jüdischen Gemeinden sehr umstritten. Aber der Holocaust führte zu einer Art verständlicher Einigkeit in der Unterstützung des Zionismus.

Tariq Ali: Niederlagen haben gewöhnlich den Effekt, dass alles eine Zeit lang zum Stillstand kommt; dann erhebt sich der Widerstand wieder, in verschiedenen Formen. Aber im Fall von 1936-39 folgte auf die Niederlage unmittelbar der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, der in China begann, obwohl viele ihn als europäischen Krieg bezeichnen. Wie war die Haltung der palästinensischen Führung in dieser Zeit? In Indonesien, Malaysia, Indien und Teilen des Nahen Ostens sagten einige Teile der nationalistischen Bewegung: **Der Feind unseres Feindes ist unser Freund, wenn auch nur vorübergehend.** Da unser Feind das britische Empire ist, bedeutet das die Deutschen oder die Japaner. In seinem Buch über Ägypten erzählt Anouar Abdel-Malek, wie sich in Alexandria riesige Menschenmengen versammelten, als sich abzeichnete, dass Rommel Ägypten einnehmen würde, und sie skan-

dierten: „Vorwärts, Rommel, vorwärts!“ Sie wollten jeden, nur nicht Großbritannien. Wie war die Haltung in Palästina?

Rashid Khalidi: Die Haltung in Palästina war tief gespalten. Eine Minderheit der Führung schlug sich auf die Seite der Deutschen und folgte dem Großmufti. Er hatte eine außergewöhnliche Kriegskarriere: Die Franzosen warfen ihn aus Beirut hinaus, die Briten jagten ihn aus dem Irak, als sie ihn 1941 wieder besetzten, und dann aus dem Iran. Er versuchte, in die Türkei zu gehen, aber die Türken ließen ihn nicht bleiben, und so landete er in Rom und dann in Berlin. **Aber die meisten Palästinenser folgten dieser Richtung nicht. Viele schlossen sich der britischen Armee an und kämpften auf der Seite der Alliierten.**

Natürlich wurden viele Führungspersonlichkeiten von den Briten getötet, entweder auf dem Schlachtfeld oder hingerichtet. Andere wurden ins Exil geschickt. Die Briten bevorzugten es, ihre nationalistischen Gegner auf Inseln zu verbannen: Malta, die Seychellen, Sri Lanka, die Andamanen. Mein Onkel wurde zusammen mit anderen palästinensischen Führungspersonlichkeiten für einige Jahre auf die Seychellen geschickt und dann für einige weitere Jahre nach Beirut verbannt. So wurde den Führungskräften im Großen und Ganzen klar, dass Großbritannien niemals ihr Freund sein konnte. Sie können die Memoiren meines Onkels lesen - er wurde zu einem bössartigen, giftigen Anti-Briten. Er war immer ein Nationalist und Anti-Brite, aber das Ausmaß, in dem der Aufstand die palästinensischen Ansichten veränderte, ist bemerkenswert. Zuvor hatte die Führung stets versucht, die Briten zu beschwichtigen, ganz im Sinne vieler vereinnahmter kolonialer Eliten. Dies änderte sich mit der Niederschlagung des Aufstandes.

Letztendlich waren die Palästinenser nach der Niederlage des Aufstands und dem Zweiten Weltkrieg schlecht auf das vorbereitet, was danach kam, als die beiden neuen Supermächte - die USA und die Sowjetunion - den Zionismus unterstützten, während die Briten vor Ort mit den Zionisten und Jordanern zusammenarbeiteten, um die Gründung eines palästinensischen Staates zu verhindern. **Die Palästinenser waren nicht ausreichend organisiert, um dem Angriff des zionistischen Militärs standzuhalten, der im November 1947 begann, also Monate vor dem Ende des Mandats am 15. Mai 1948, als die Teilung in Kraft treten sollte und die arabischen Armeen in den Kampf eingriffen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die zionistischen Streitkräfte bereits Jaffa, Haifa, Tiberias, Safad und Dutzende von Dörfern eingenommen, rund 350 000 Palästinenser vertrieben und einen großen Teil dessen, was nach dem Un-Teilungsplan ein arabischer Staat hätte werden sollen, bereits überrannt. Die Palästinenser waren also bereits besiegt, bevor der Staat Israel ausgerufen wurde und der so genannte arabisch-israelische Krieg begann.**

Tariq Ali: Wir werden noch auf die Rolle der Vereinigten Staaten bei all dem zu sprechen kommen. Aber wie erklären Sie sich die Unterstützung der Zionisten durch die Sowjetunion, die sie mit tschechischen Waffen versorgte, um den Kampf fortzusetzen?

Rashid Khalidi: Stalin änderte seine Meinung, wie Sie wissen, schlagartig. Die Sowjetunion, die zuvor eine entschiedene antinationale und antizionistische Macht war, wurde plötzlich zum Befürworter eines jüdischen Staates. Dies war ein großer Schock für die kommunistischen Parteien der arabischen

Welt. Ich denke, es gab mehrere Motive dafür. Es war sicherlich ein Versuch, die Vereinigten Staaten zu überbieten, und man hatte das Gefühl, dass es sich um ein sozialistisches Land handeln könnte, das sich der Sowjetunion anschließen würde. Außerdem wollte Stalin die Briten im Nahen Osten schwächen. Er erinnerte sich daran, dass er als Jugendlicher im Süden der späteren Sowjetunion während des russischen Bürgerkriegs gekämpft hatte, als die Briten die Hauptunterstützer der Weißen waren - sie finanzierten, bewaffneten und bildeten sie aus. Sie unterstützten sie mit Truppen und Flotten von der Ostsee über das Kaspische Meer bis zum Schwarzen Meer. Schon früh entwickelte Stalin eine große Feindseligkeit gegenüber Großbritannien und war besessen von der Bedrohung, die von der britischen Macht im Süden der UdSSR ausging. Und er sah nun einen Moment, in dem die Sowjetunion die arabischen Marionettenregime Großbritanniens in der Region untergraben konnte.

Tariq Ali: *Es war eine katastrophale politische Intervention. Aber sie dauerte nicht allzu lange.*

Rashid Khalidi: Ein paar Jahre. Aber ja, absolut. Wenn man sich die Abstimmung in der UN-Generalversammlung ansieht, hätten die Amerikaner ohne die Sowjetunion und ihre weißrussischen und ukrainischen Anhängsel sowie die von ihnen beeinflussten Länder Schwierigkeiten gehabt, die Teilungsresolution durchzusetzen. Sie hätten es vielleicht geschafft, aber es hätte zu einem anderen Ergebnis führen können. Und das tschechische Waffengeschäft war entscheidend für die israelischen Siege gegen die arabischen Armeen auf dem Schlachtfeld.

Tariq Ali: *Das bringt uns zu den arabischen Eliten - den Monarchien und Scheichtümern, die von Großbritannien nach dem Zusammenbruch der Osmanen eingesetzt wurden -, zu ihrer Kollaboration mit den Briten und zu ihrem Versagen bei der Bekämpfung dieses vom britischen Empire geschaffenen Gebildes.*

Rashid Khalidi: Die ägyptische, jordanische und irakische Monarchie spielten dabei die wichtigste Rolle. Sie sahen sich konkurrierendem Druck von oben und unten ausgesetzt. Auf der einen Seite wollten die Briten auf keinen Fall einen palästinensischen Staat. Sie hegten nach wie vor eine enorme Feindseligkeit gegenüber den Palästinensern, auch wenn sie wegen des blutigen Feldzugs, den die Ir- gun, die Stern-Bande und die Haganah am Ende des Zweiten Weltkriegs gegen sie geführt hatte, gegenüber den Zionisten ebenfalls ablehnend geworden waren. Großbritannien enthielt sich bei der Teilungsresolution der Stimme. Ein jüdischer Staat würde gegründet werden, nichts konnte das verhindern. Aber sie hofften, mit Hilfe ihrer Klientelregime deren Macht auszugleichen und ihren Einfluss in einem Teil Palästinas zu behalten, dank Emir Abdullah von Transjordanien, dessen Armee von britischen Offizieren befehligt wurde.

Auf der anderen Seite gab es den Druck der öffentlichen Meinung. Die arabische Welt war schon lange wegen des Zionismus besorgt. Bei meinen Recherchen zu diesem Thema fand ich Hunderte von frühen Zeitungsartikeln über Palästina aus Istanbul, Damaskus, Kairo und Beirut. Während der arabischen Revolte kämpften Freiwillige aus Syrien und Ägypten in Palästina. So gerieten diese benachbarten Regime unter den Druck der Bevölkerung, etwas gegen die Katastrophe zu unternehmen, die sich 1947-48 in Palästina abspielte, als die Zionisten schnell die Oberhand gewannen und verzweifelte Flüchtlinge in den arabischen Hauptstädten ankamen. Die Briten wollten natürlich, dass die Jordanier einmar-

schierten und die Westbank und Ostjerusalem für sich annektierten. Ägypten und die anderen arabischen Länder sahen sich wegen ihrer Bevölkerung gezwungen, zu intervenieren. Sie taten dies jedoch nur halbherzig und erst, nachdem sich die Briten zurückgezogen hatten.

Dies hatte eine stark radikalisierte Wirkung auf die beteiligten arabischen Nachwuchsoffiziere, darunter Abdel Nasser. In seinen Memoiren schrieb er: "Man gab uns nicht die Mittel, um den Kampf zu führen, und während wir gegen die Israelis kämpften, dachten wir an die korrupte britisch kontrollierte Monarchie zu Hause. Zusammen mit zwei engen Kollegen aus der nationalistischen Gruppe der Freien Offiziere, Abdel Hakim Amer und Zakaria Mohyedin, war Nasser in Gaza und Rafah stationiert und erlebte aus erster Hand die Wut der einfachen Soldaten gegen das Oberkommando in Kairo. Er zitiert einen Soldaten, der bei jedem neuen sinnlosen Befehl wiederholte: „Schande, Schande über uns“, im langgezogenen sarkastischen Tonfall der ägyptischen Landbevölkerung. 3 Der Krieg steigerte die Popularität der Freien Offiziere und führte schließlich zum Sturz der Monarchie im Jahr 1952. Das galt auch für die Iraker und Syrer. Kaum war der Krieg zu Ende, kam es zu einer Reihe von Putschen in Syrien, gefolgt von der Revolution in Ägypten 1952 und dann im Irak 1958. Die beteiligten Offiziere hatten alle in Palästina gekämpft.

Palästina wurde also aufgeteilt, aber nicht entsprechend dem von den Vereinten Nationen vereinbarten Plan.

Ben-Gurion und die zionistische Führung wollten alles haben, sie hatten damals nur nicht die Mittel dazu. Also begnügten sie sich mit 78 Prozent.

Tariq Ali: *Und seither herrscht halbwegs ein Dauerkrieg. Die erste Welle von Flüchtlingen kam nach der Nakba 1948 in Gaza an, darunter viele unserer Freunde. Sie hatten zuvor noch nie in Gaza gelebt.*

Rashid Khalidi: *Achtzig Prozent der Bevölkerung des heutigen Gazastreifens stammen von Flüchtlingen ab, von denen die meisten 1948 kamen. Es gibt auch Bevölkerungsgruppen aus dem Negev und anderen Gebieten, die noch später vertrieben wurden. Doch 80 Prozent der Bevölkerung des Gazastreifens stammen ursprünglich von anderswo her.*

Tariq Ali: *Wie viele meiner Generation erfuhr ich 1967, nach dem Sechstagekrieg, zum ersten Mal vom Ausmaß der palästinensischen Nakba - der Katastrophe. Die Bertrand-Russell-Friedensstiftung schickte mich zu den Flüchtlingen, um einen Untersuchungsbericht zu verfassen - so wie wir es in Vietnam für das Internationale Kriegsverbrechertribunal getan hatten, das Russell und Sartre einberufen hatten. Auf dieser Reise traf ich Ihren Cousin, Walid Khalidi, in seinem Haus in Beirut, was ich nie vergessen werde. Er setzte sich zu mir und sagte: „Wissen Sie, was passiert ist?“ Er erzählte mir von dem Massaker von Deir Yassin im April 1948. Mir fielen die Augen aus dem Kopf. Ich konnte nicht glauben, dass ich das nicht gewusst hatte.*

Rashid Khalidi: *Erinnern Sie sich, wann das war?*

Tariq Ali: Ich glaube, es muss im Juli gewesen sein, einen Monat nach dem Krieg von 1967. Wir trafen Flüchtlinge in Lagern in Jordanien, außerhalb von Damaskus, in Ägypten sowie Politiker und Intellektuelle. Paradoxe Weise war unser Übersetzer ein muslimischer Engländer, Faris Glubb, dessen Vater, General Sir John Glubb, Oberbefehlshaber der transjordanischen Armee gewesen war. Faris war ein felsenfester Befürworter der palästinensischen Sache. Walid war von dieser Tatsache sehr angetan. Er war derjenige, der mir zum ersten Mal eine richtige Nachhilfestunde in palästinensischer Geschichte gab.

Rashid Khalidi: Darin ist er sehr gut. Er wird im Juli seinen 99. Geburtstag feiern, inshallah.

Tariq Ali: Ich werde diesen Nachmittag in Beirut nie vergessen. Und wenn Leute wie ich, die in einer linken, pro-arabischen, pro-Nasser-Familie aufwuchsen, damals nichts von der Nakba wussten, dann konnten viele Menschen keine Ahnung haben.

Rashid Khalidi: Ganz genau. Ich bin immer wieder erstaunt, wie schlecht die Palästinenser bei der Verbreitung ihrer Sache ab 1917 und bis weit über 1967 hinaus gearbeitet haben. Erst mit der jetzigen Generation hat es so etwas wie einen Durchbruch gegeben. Und dieser kam nicht von der politischen Führung, sondern von zivilgesellschaftlichen Organisationen wie PACBI, der Gruppe, die zu Boykott, Desinvestition und Sanktionen aufruft, oder dem von Walid gegründeten Institute for Palestine Studies, das seit Jahrzehnten tätig ist. Endlich sehen wir die ersten Ergebnisse. Und das, obwohl es keine kompetenten offiziellen Bemühungen gibt. Die PLO hat in den 1970er und frühen 80er Jahren mit Informations- und diplomatischer Arbeit begonnen, die aber immer noch unzureichend war. Davon abgesehen ist die Bilanz düster.

Tariq Ali: Wie erklären Sie sich die anhaltende Schwäche der modernen palästinensischen Führung? Ich weiß, dass die besten Leute getötet wurden.

Rashid Khalidi: Das ist der erste wichtige Punkt. Die Ermordung palästinensischer Führungspersonlichkeiten wurde zu einer israelischen Spezialität. Ein israelischer Autor, Ronen Bergman, hat darüber ein erschreckendes Buch geschrieben: *Rise and Kill First*. Der Titel sagt schon alles. Die Israelis haben sich die Personen, die sie beseitigen wollen, sehr sorgfältig ausgesucht. Zusammen mit einigen arabischen Regimen wurden die Israelis bei ihren Bemühungen von den Attentätern in Libyen, Irak und Syrien unterstützt. Und die Israelis kannten ihre Ziele. Als sie Abu Jihad in Tunis ermorden wollten, gingen sie direkt am Haus von Mahmoud Abbas vorbei. Sie sahen in ihm keine Gefahr, im Gegenteil, sie ließen ihn am Leben und haben ihn seitdem benutzt. Auch das war eine britische Spezialität.

Aber die Probleme der palästinensischen Führung gehen tiefer. In den 1930er Jahren war sie zum Teil ein Produkt der palästinensischen Klassenstruktur – eine abgehobene Großgrundbesitzerelite mit engstirnigen oder naiven Ansichten darüber, wie man mit den Briten umgehen sollte. Seit den 1960er Jahren ist das Fehlen einer globalen Perspektive bei den aufeinanderfolgenden Generationen palästinensischer Führungskräfte ein großes Problem. Wenn man sich andere antikoloniale Bewegungen ansieht – die Iren, die Algerier, die Vietnamesen oder die Inder –, so wurden sie von Menschen angeführt, die ein ausgefeiltes Verständnis des globalen Kräfteverhältnisses, der Funktionsweise imperialer Mächte

und des Erreichens der öffentlichen Meinung in den Metropolen hatten. Nehru, Michael Collins und de Valera haben dies verstanden. Die algerische Führung kannte Frankreich. Das, was sie die siebte Wilaya oder Provinz der FLN nannten, lag in Frankreich. Die Iren gewannen 1921, weil sie die britische und amerikanische Politik verstanden und dort über umfangreiche politische und nachrichtendienstliche Aktivitäten verfügten. Die palästinensische Führung verfügte nie über die gleichen Kenntnisse und Fähigkeiten. Ich hasse es, das zu sagen, es klingt nach Selbsterniedrigung, aber es ist wahr.

Tariq Ali: *Wie würden Sie die palästinensische Elite in dieser frühen Periode charakterisieren? In *The Hundred Years' War on Palestine* geben Sie einen wunderbaren Eindruck von diesen palästinensischen Clans, den Khalidis und den Husseinis. Ihrer war eher intellektuell und gelehrt, die Husseinis übernahmen mehr praktische Führungsaufgaben. War diese Art von Klassenstruktur eine Besonderheit Palästinas, oder gab es sie in irgendeiner Form auch in anderen Teilen der arabischen Welt?*

Rashid Khalidi: Mein Lehrer, Albert Hourani, verwendete den Begriff „Notabeln“ - die Politik der Notabeln 4. Er sprach von Familien, nicht von Clans; es handelte sich nicht um Stammesbevölkerungen. In den arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches herrschte dieselbe soziale Struktur vor: Es ging um städtische Eliten, die in Religion, Recht und Regierung involviert waren; in vielen Fällen waren sie auch Grundbesitzer und am Handel beteiligt. Diese Schicht war von den einfachen Menschen weit entfernt und verachtete die manuelle Arbeit und in vielen Fällen auch den Handel selbst. Sie war jahrhundertlang in die osmanische Politik eingebunden, und davor in das Mamlukenreich. Mitglieder meiner Familie waren im 14. und 15. Jahrhundert in der mamlukischen Gerichtsbarkeit tätig. Diese Elite war für die Art der Verwaltung unter den Mogulen, den Safawiden und den Osmanen gut geeignet. Einige passten sich der modernen Zeit an. Anstelle einer religiösen Ausbildung gingen sie nach Malta oder Istanbul oder zu amerikanischen Missionseinrichtungen. Sie erwarben eine moderne Bildung; statt Turban oder Fez trugen sie einen Zylinder. Doch für den Umgang mit den Briten waren sie denkbar ungeeignet.

Diese soziale Struktur wurde 1948 vollständig zerstört. Die materielle Basis der Klasse, die die palästinensische Gesellschaft jahrhundertlang beherrscht hatte, verschwand. Die Grundbesitzer verloren ihr Land, die Kaufleute ihre Geschäfte usw. Und mit der einen oder anderen Ausnahme ist keine dieser Eliten nach 1948 wieder aufgetaucht. **Die palästinensische Gesellschaft wurde im Wesentlichen revolutioniert, so wie viele andere arabische Gesellschaften durch soziale Revolutionen – im Irak, in Syrien, in Ägypten, wo die jahrhundertealten Eliten und die Klasse der Grundbesitzer in den 1950er Jahren gestürzt wurden. Dynastien wie die Azm in Damaskus verschwanden aus der Politik. Das Gleiche geschah in Palästina infolge der Nakba. Sie öffnete in gewisser Weise die Tür für die Angehörigen der gebildeten Mittelschicht. Die Führung der PLO bestand nicht aus Leuten aus alten, angesehenen Familien.** Die einzige Ausnahme, die mir einfällt, war Faisal Hussein; er war der einzige prominente palästinensische Politiker nach 1948, der aus der alten Eliteschicht stammte, und er war der Sohn einer herausragenden militärischen Führungspersonlichkeit, die 1948 im Kampf gefallen war.

Tariq Ali: *Was geschah damals mit Ihrer eigenen Familie?*

Rashid Khalidi: Die Familie wurde verstreut. Einige waren durch die Erfahrung traumatisiert, andere wiederum waren wie neugeboren. Meine Großeltern verloren ihr Haus in Tal al-Rish, in der Nähe von Jaffa, und wurden zu Flüchtlingen. Meine Onkel, Tanten und Cousins landeten zwischen Jerusalem, Nablus, Beirut, Amman, Damaskus und Alexandria. So habe ich Cousins und Cousinen in der ganzen arabischen Welt und andere in Europa sowie den USA. Dennoch gehörten Mitglieder meiner Familie zu den Glücklichen und Privilegierten, da sie dank meines Großvaters eine gute Ausbildung genossen, und einige von ihnen machten Karriere als Professoren, wie meine Cousins Walid, Usama und Tarif, oder als Schriftsteller und Übersetzer wie meine Tante Anbara oder meine Cousine Randa. Meine Eltern, die nach der Promotion meines Vaters an der Columbia-Universität nach Palästina zurückkehren wollten, mussten schließlich in den USA bleiben, weshalb ich 1948 hier in New York geboren wurde. Mein Vater arbeitete damals für die Vereinten Nationen.

Tariq Ali: *Wo gingen Sie zur Schule?*

Rashid Khalidi: Ich besuchte die *UN International School* in New York und ging auch in Korea zur Schule. Ich habe in Yale Geschichte studiert und in Oxford bei Hourani promoviert. Ich wurde also an drei verschiedenen Orten ausgebildet.

Tariq Ali: *Und Palästina war an all diesen Orten nicht vertreten.*

Rashid Khalidi: Ja. Ich habe nur für kurze Zeit in Palästina gelebt, insgesamt ein paar Jahre. Als ich sehr jung war, verbrachte ich einige Jahre in Libyen, und in den 1970er und 80er Jahren hielt ich mich über fünfzehn Jahre im Libanon auf, wo ich an der Amerikanischen Universität Beirut lehrte. Ich habe auch an anderen Orten gelebt, aber den größten Teil meiner Jugend und mehr als die Hälfte meines Lebens habe ich in den Vereinigten Staaten verbracht.

Tariq Ali: *Um auf die radikalen Umwälzungen der 1940er Jahre zurückzukommen: Wie Sie sagten, veränderte sich die Klassenstruktur in der gesamten arabischen Welt.*

Rashid Khalidi: Mit einer entscheidenden Ausnahme: den verbleibenden Monarchien. Die alte Gesellschaftsordnung in Marokko hat sich nicht verändert, ebenso wenig in Jordanien oder Saudi-Arabien. Zumindest hat sie sich nicht auf dieselbe Weise gewandelt.

Tariq Ali: *Die Briten hielten an den Monarchien fest, wo immer sie konnten. Insbesondere Churchill liebte sie und diskutierte sogar die Möglichkeit, eine solche für die indische Provinz Punjab zu schaffen.*

Rashid Khalidi: Die britischen Kolonialisten liebten es, ihre eigene Aristokratie und ihr eigenes System zu reproduzieren. Sie fanden einen Landadel in Gegenden, die so etwas nie gekannt hatten. Die Franzosen bevorzugten Kolonialrepubliken.

Tariq Ali: *Die andere Folge dieser radikalisierten Umbrüche der Mittelklasse war, dass das städtische Kleinbürgertum Zugang zur Armee erhielt, insbesondere in Ägypten, Syrien und im Irak. Dies war die Grundlage für die revolutionären nationalistischen Bewegungen in Indien, wo das einheimische Offizierskorps auf die zweiten Söhne des Landadels beschränkt gewesen war. Wie wirkten sich*

diese Veränderungen auf die palästinensischen Gemeinschaften in der Diaspora und in Palästina aus? Nasser war ein großer Held für die Nach-Nakba-Generation. Und er hat es versucht, um fair zu sein - es ist nicht so, dass er es nicht probiert hätte. Ich erinnere mich, dies einem Palästinenser in Ägypten gesagt zu haben, der mit einem Witz antwortete: „Ja, Tariq, er hat es versucht, aber wissen Sie, er ist wie eine schlechte Uhr. Eine Uhr sagt tick tock und bewegt sich vorwärts. Nasser sagt tactic und bewegt sich rückwärts.“ Meiner Meinung nach ist die neue Generation der palästinensischen Führer erst nach dem Sechstagekrieg richtig zur Geltung gekommen, als sie erkannten, dass kein arabischer Staat sie verteidigen würde und sie für sich selbst kämpfen mussten. Was würden Sie dazu sagen?

Rashid Khalidi: Meine Meinung über Abdel Nasser ist ähnlich; einer meiner ehemaligen Studenten hat mich neulich beschimpft, weil ich ihn kritisiert habe. Aber ich glaube nicht, dass Palästina jemals Nassers Priorität war, nicht einmal 1948. Wenn man seine Memoiren liest, die natürlich von einem Ghostwriter geschrieben wurden, wird klar, dass seine Leidenschaft Ägypten galt. Er war ein ägyptischer Nationalist, verständlicherweise. Palästina war wichtig, aber es war nie die Priorität. Aber um auf die andere Frage einzugehen, die Sie gestellt haben: Wie ist diese neue Generation von palästinensischen Widerstandsführern entstanden? Sie hatte schon vor 1967 begonnen, sich zu formieren, aber das Trauma des Sechstagekriegs hatte enorme Auswirkungen. Wie Sie schon sagten, wurde dadurch die Einsicht gefestigt, dass die arabischen Staaten nicht helfen würden. Ich glaube, viele glaubten, dass Nasser es tun würde - und das war der letzte Strohalm.

Die aufeinander folgenden Niederlagen von 1948, 1956 und 1967 zeigten, dass die arabischen Staaten nicht über die Mittel verfügten, den Staat Israel zu besiegen, unabhängig davon, ob sie den Willen dazu hatten. Initiativen, die sich in der palästinensischen Gesellschaft zusammenbrauten, führten zur Übernahme der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), die Nasser 1964 gegründet hatte, um die wachsende nationale Begeisterung zu bündeln und zu kontrollieren. Im Jahr 1968 wurde die PLO von unabhängigen palästinensischen Gruppen übernommen, die mit der ägyptischen Kontrolle unzufrieden waren. Die Fatah war die größte dieser Gruppen, und Arafat wurde bald Vorsitzender der PLO. Auch hier handelte es sich um eine Bewegung von unten gegen die kooptierten Eliten, Ahmad Shukeiri und andere, die die PLO ursprünglich geleitet hatten. Shukeiri war übrigens ein weiteres Mitglied der alten Führungsschicht. Aber von diesem Zeitpunkt an gab es eine neue Generation von palästinensischen Politikern - Arafat, Hawatmeh, Habash, Abu Jihad und andere -, die eine andere Klasse, eine andere Identität repräsentierten als alles, was vorher war.

Einer von Arafats wichtigsten Slogans war *al-qarar al-Filistini al-mustaqil* - unabhängige palästinensische Entscheidungsgewalt. Sein Beharren auf palästinensischer Autonomie und Selbstbestimmung war der Schlüssel zu seiner Popularität in dieser frühen Phase: „Die arabischen Regime kontrollieren uns nicht“. Dies war einer seiner relativ wenigen Erfolge, aber ein wichtiger: Er hielt die PLO weitgehend unabhängig von den arabischen Mächten, die die palästinensische Bewegung kontrollieren wollten, so wie sie es seit den 1930er Jahren versucht hatten. Während der Großen Revolte, auf der St. James-Konferenz 1939, in der Debatte über die UN-Teilungsresolution oder die Gründung der PLO - die arabischen Regime versuchten stets, die Palästina-Frage zu ihrem eigenen Vorteil zu dominieren,

natürlich in Rivalität zueinander. Das versuchen sie immer noch, auch wenn sie teilnahmslos zusehen und absolut nichts tun, während Gaza zum Märtyrer wird.

Tariq Ali: *Sie haben bereits eine andere führende Persönlichkeit dieser Generation angesprochen, Ghassan Kanafani. Sie schreiben sehr bewegend über ihn in Der Hundertjährige Krieg in Palästina. Ich habe ihn 1966 auf einer Konferenz in Kuwait kennengelernt und war überwältigt.*

Rashid Khalidi: Er war ungeheuer charismatisch. Wenn man ihn jetzt liest, kommt das Charisma fast aus dem Buch. Aber wenn man ihn getroffen hat... Ich bin ihm nur ein paar Mal begegnet. Der Mann war außergewöhnlich.

Tariq Ali: *Ich kann mich nicht mehr an seine genauen Worte erinnern, die inzwischen berühmt geworden sind, aber ich fragte ihn, ob es irgendeine Möglichkeit gäbe, mit diesen Bastarden eine Verhandlungslösung zu finden. Und er sagte – ich werde seine Stimme und sein Lächeln nie vergessen – „Tariq, erklären Sie mir, wie der Hals mit dem Schwert verhandelt.“ Ich habe sehr gelacht. Ich sagte: „Das ist eine sehr brillante Analogie. Er war ein großer Intellektueller, ein Schriftsteller und auch eine politische Führungspersönlichkeit. Er schien eine ganze Kultur zu repräsentieren. Und so brachten sie ihn um. Der Mossad sprengte ihn in die Luft, während er mit seiner Nichte unterwegs war.*

Rashid Khalidi: Eben. Seine literarischen Werke wirken bis heute nach. Mein Sohn Ismail hat seine Novelle Rückkehr nach Haifa für die Bühne adaptiert, zusammen mit Naomi Wallace. Es ist unmöglich, ein großes Theater in den USA dazu zu bringen, das Stück zu zeigen, obwohl es in London am Finborough Theatre uraufgeführt wurde. Die Adaption wurde vom Public Theatre in New York in Auftrag gegeben, aber der Vorstand verweigerte die Aufführung mit der Begründung, Kanafani sei ein „Terrorist“. Doch trotz der Zensur des Establishments ist sein Werk allgegenwärtig. Bis heute werden die Novellen gedruckt, ebenso wie seine Theaterstücke, seine Gedichte und seine anderen Schriften, sowohl auf Arabisch als auch in Übersetzungen. Neben Mahmoud Darwish und Edward Said halte ich ihn für den wichtigsten palästinensischen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts.

Tariq Ali: *Das ist es, was wir vorher gesagt haben, sie wissen, wen sie töten müssen.*

Rashid Khalidi: Und wen sie nicht töten.

Tariq Ali: *Was hat dazu geführt, dass sich Arafat und sein Team 1993 in Oslo zum Ausverkauf entschlossen haben? Unser Freund Edward Said nannte es ein „palästinensisches Versailles“ - einen Straffrieden.*

Rashid Khalidi: Edward hatte recht, aber er wusste nicht, wie recht. Tatsächlich war es viel schlimmer als Versailles. Der Wendepunkt kam 1988, als Arafats Team im Palästinensischen Nationalrat im Wesentlichen vor den Bedingungen der Amerikaner für die Aufnahme eines bilateralen Dialogs kapituliert – die Palästinenser mussten der Gewalt abschwören, was von den Israelis nie verlangt wurde, und die Teilung akzeptieren, indem sie die UN-Resolution 242 unterzeichneten, die die Streitpunkte auf das Ergebnis des Krieges von 1967 beschränkte.

Diese UN-Resolution wurde von Arthur Goldberg, Abba Eban und Lord Caradon verfasst: Ihre Verfasser waren die imperialen Großmächte und ihr israelischer Klient, obwohl sie im UN-Sicherheitsrat von der UdSSR unterstützt wurde. Tatsächlich wollten die Israelis zu diesem Zeitpunkt nicht, dass die PLO kapituliert. Sie waren nicht an Gesprächen interessiert, ganz gleich, was die PLO akzeptierte. Sie konnten der UN-Resolution 242 zustimmen, die „Zweistaatenlösung“ akzeptieren, der Gewalt abschwören – die Israelis wollten immer noch nicht mit ihnen reden; bis Rabin 1992 schließlich das Tabu brach.

Der Grund für die Wende in der PLO lag im Ergebnis des Oktoberkriegs von 1973, als das ägyptische und das syrische Regime deutlich machten, dass sich ihre Interessen auf ihre eigenen, 1967 besetzten Gebiete, den Sinai und die Golanhöhen, beschränkten. Darüber hinaus waren sie nicht interessiert. Und das wurde auch der palästinensischen Führung klar gemacht. Ich habe einige von ihnen auf dem Rückweg von Kairo gesehen. Ich lebte zu dieser Zeit in Beirut und dolmetschte für eine palästinensisch-amerikanische Delegation. Sie sprachen über ihre Erfahrungen in Kairo mit Sadat und wie er ihnen klar machte, dass es das war. Das ist es, wofür wir hier sind, und das ist alles, wofür wir hier sind. Kümmert euch um euch selbst. Er hat das nicht mit so vielen Worten gesagt...

Tariq Ali: *Aber genau das hat er gemeint, und genau das haben sie auch getan.*

Rashid Khalidi: Das hat die Führung der PLO verstanden. Und von da an begannen sie, sich vom bewaffneten Kampf und der Befreiung Palästinas weg und hin zu Verhandlungen über eine so genannte Zwei-Staaten-Lösung zu bewegen. Im Jahr 1974 setzten sie auf dem Palästinensischen Nationalrat die erste Änderung des Wortlauts durch. Die PFLP 5 und der Großteil der Fatah-Mitglieder verstanden sehr wohl, was sie vorhatten, und waren dagegen.

Die Führung brauchte Jahre, um an den Punkt zu gelangen, an dem sie die ausdrückliche Zustimmung des PNC zu diesem Programm erlangen konnte – um die PLO von einer Position der Befreiung ganz Palästinas mit einem säkular-demokratischen Staat für Muslime, Christen und Juden, in dem alle gleich sind, zu einer Ein-Staat-plus-mehrere-Bantustans-Lösung zu bewegen, was in der Praxis immer die von den USA vermittelte Zwei-Staaten-Lösung bedeutet hatte. Das ist es, was die Israelis uns gegeben haben, kleine Teile und Stücke, die durch riesige Gebiete mit völkerrechtswidrigen israelischen Siedlungen getrennt sind. Die Arafat-Führung hat dies wohl 1974 im Prinzip akzeptiert und sich dann langsam, aber sicher daran gemacht, die palästinensische Öffentlichkeit und die Bewegung für sich zu gewinnen.

Tariq Ali: *Neulich mischte sich Hillary Clinton ein und fügte dem Berg von Lügen, der sich um den „Friedensprozess“ gebildet hat, ihren Kieselstein hinzu. Sie sagte im Grunde: „Wir haben den Palästinensern beim Abkommen von Camp David 1979 alles angeboten, aber sie haben abgelehnt. Sie hätten schon längst ihren eigenen Staat haben können. Sie kennen diese Phase sehr gut.“*

Rashid Khalidi: Einer meiner Studenten, ein Wissenschaftler namens Seth Anziska, hat das beste Buch über die langfristigen Auswirkungen von Camp David geschrieben.⁶ In *Brokers of Deceit* habe ich mich auf die Verhandlungen in Madrid und Washington konzentriert. **Das Wesentliche ist, dass palästinensische Staatlichkeit und Souveränität sowie ein Ende der Besatzung und der Siedlungspolitik**

nie auf dem Tisch lagen, nirgendwo, zu keinem Zeitpunkt, von keiner Seite, weder von den Vereinigten Staaten noch von Israel oder sonst jemandem. In Camp David 1979 wurde „Autonomie“ angeboten; in Madrid und Washington 1991 durften wir nur über „Autonomie“ oder Selbstverwaltung unter israelischer Souveränität verhandeln; uns wurde nur gesagt, dass „Fragen des endgültigen Status“ die Diskussion dieser anderen Dinge einschließen würden. Aber wir wissen, was das Ergebnis war. Rabin hat es uns gesagt. In seiner letzten Rede im Jahr 1995, kurz bevor er ermordet wurde, weil er zu weit ging, erklärte er, wie weit er tatsächlich gehen würde. Er sagte: Was wir den Palästinensern anbieten, ist weniger als ein Staat, und wir würden die Sicherheitskontrolle über das Jordantal behalten. Mit anderen Worten: keine Selbstbestimmung, keine Souveränität, keine Staatlichkeit. Eine Ein-Staat-mehre-re-Bantustan-Lösung.

Das war das israelische Angebot. Und es hat sich nie geändert. Rabin wurde ermordet – vielleicht hätte er es anders gemacht, wenn er nicht ermordet worden wäre, darüber kann man spekulieren. Aber das war es, was er in seiner letzten Rede vor der Knesset sagte. Und das war die Quintessenz für Ehud Barak im Jahr 2000, der im Gegensatz zu den meisten anderen israelischen Staatschefs mit der PLO verhandelte. Rabin, Barak und später Olmert waren tatsächlich bereit zu verhandeln – sie waren gewillt, das Schwert an den Hals zu legen, um es mit Kanafanis unnachahmlichen Worten zu sagen. Aber was haben sie angeboten? Keine Staatlichkeit, keine Souveränität, keine Selbstbestimmung, kein Ende der Besatzung und keinen Abzug der Siedlungen. Was Clinton betrifft: eine der größten Lügnerinnen in der amerikanischen Politik und in mehrere Kriegsverbrechen verwickelt. Sie sagte, die Studenten würden die Geschichte nicht verstehen. Nun, was sie propagiert, ist sicherlich keine Geschichte. Es ist ein völlig verzerrtes Narrativ, das in fast jeder Hinsicht falsch ist.

Tariq Ali: *Wenden wir uns der Hamas zu. Ist es richtig zu sagen, wie viele ihrer Gegner in der PLO behaupten, dass sie von Israel geschaffen wurde?*

Rashid Khalidi: Nein. Ich möchte mich klar ausdrücken. Die Hamas entstand 1987-88, in der Situation, über die wir gerade gesprochen haben. Sie ging aus der islamistischen Bewegung in Gaza hervor, als eigenständiger palästinensischer Ableger der Muslimbruderschaft in Ägypten. Dies geschah genau zu dem Zeitpunkt, als die Fatah und die PLO von dem Ziel der Befreiung ganz Palästinas als säkular-demokratischer Staat abrückten und die in der UN-Sicherheitsratsresolution 242 festgelegten amerikanisch-israelischen Bedingungen akzeptierten, die Waffen niederlegten und einem geteilten palästinensischen Staat an der Seite des Staates Israel zustimmten. Die PLO akzeptierte dies formell 1987-88, also genau in dem Moment, als die Hamas als Abspaltung von der islamistischen Bewegung entstand.

Wurden sie nun von den Israelis ermutigt? Ja, natürlich wurden sie bestärkt. Der Staat Israel betrachtete die PLO als seinen wichtigsten nationalistischen Gegner, als die größte Gefahr. Jede Dissidentenbewegung, die die uneingeschränkte Unterstützung der Palästinenser für die PLO untergrub, war dem israelischen Geheimdienst willkommen. Natürlich war sie das. Zwei israelische Spezialisten, Shaul Mishal und Avraham Sela, haben ein gutes Buch über die Hamas geschrieben, in dem sie darüber berichten.⁷ Es gab auch einen ausgezeichneten Reuters-Artikel, in dem ausführlich beschrieben wurde, wie die israelischen Geheimdienste die islamistische Bewegung in Gaza manipulierten und unterstütz-

ten. Alles andere wurde verboten – jeder Ausdruck palästinensischer Identität, sogar der Palästinensische Rote Halbmond –, aber nicht die Islamisten. Sie konnten frei agieren. Wenn die Israelis jemanden brauchten, um PLO-Demonstranten auf dem Birzeit-Campus in der Westbank zu verprügeln, schickten sie Islamisten aus dem Gazastreifen quer durch den Staat Israel, ausgerüstet mit Wagenhebern und Schlagstöcken, um die PLO-Demonstranten zu verprügeln. Freunde haben mir von Kindern erzählt, denen diese Typen die Arme gebrochen haben. Die Islamisten durften agieren, ohne verhaftet zu werden, ohne dass sie behindert wurden, wie keine andere palästinensische zivilgesellschaftliche Organisation.

Als die Hamas auftauchte, waren die israelischen Besatzungsbehörden zunächst gespalten, weil die Hamas ihre berüchtigte antisemitische Charta vorlegte und nach dem Beginn der Intifada im Dezember 1987 Operationen gegen israelische Soldaten und Siedler im Gazastreifen startete. Innerhalb des israelischen Geheimdienstes und des Militärs gab es eine Debatte: Wollen wir diese Leute wirklich weiter unterstützen oder nicht? Aber zu verschiedenen Zeiten wurden sie von den israelischen Geheimdiensten, die den Gazastreifen kontrollierten, wenn nicht unterstützt, so doch zumindest geduldet, um den Gazastreifen zu spalten und zu regieren. I

Ich habe gerade einen wunderbaren Film mit dem Titel Gaza Ghetto gesehen, den Joan Mandell 1984 gedreht hat und der davon handelt, wie der Gazastreifen bis zu diesem Zeitpunkt unter israelischer Besatzung war. Sie lebte zu dieser Zeit in Palästina. Die israelische Besatzung kontrollierte alles, so wie sie heute alles in der Westbank kontrolliert. Natürlich gab es Versuche des Widerstands, von denen einige erfolgreich waren, andere nicht. Aber im Laufe der Zeit entwickelte sich die Hamas zu einer Widerstandsbewegung, und die Israelis waren nicht sehr glücklich darüber. Aber in den letzten Jahren, unter Netanjahu, haben sie sie wieder unterstützt, weil sie dachten, sie könnten die Hamas benutzen, um den Gazastreifen zu befrieden, mit Geld aus den Golfstaaten, insbesondere Katar.

Tariq Ali: *Doch das war nicht der Fall.*

Rashid Khalidi: Es funktionierte nicht so gut für sie.

Tariq Ali: *Nun haben wir die Paradoxie, dass die so genannte säkular-demokratische PLO zu 100 oder 99,9 Prozent mit den Israelis kollaboriert, dass es keine palästinensische „Behörde“ gibt, dass die IDF die Befehle erteilt und die von der Fatah geführte palästinensische Behörde sie ausführt. Die Hamas, eine islamistische Organisation im Stile der Muslimbruderschaft, hat die Führung dessen übernommen, was wir als den heutigen palästinensischen Widerstand bezeichnen und was er tatsächlich ist.*

Rashid Khalidi: Die schreckliche Paradoxie besteht darin, dass Arafat und seine Kollegen mit der Annahme des Osloer Abkommens und der Verlegung fast der gesamten nationalen Bewegung in ein vom Staat Israel kontrolliertes Gefängnis in den besetzten Gebieten zuallererst die PLO selbst ausgehöhlt haben. Heute existiert die PLO nicht mehr wirklich, sondern nur noch als Hülle. Die Führung agiert jetzt über diese Marionette, die Palästinensische Autonomiebehörde, die ein Subunternehmer für die Besatzung ist. Sie hat keine unabhängige Existenz. Sie hat keine Autorität, keine Gerichtsbar-

keit und keine Souveränität. Sie ist einfach ein Arm der Besatzung, einer von mehreren. Die Arafat-Abbas-Führung hat damit das ausgehöhlt, was einmal der Kern der nationalen Bewegung war, nämlich die PLO. Von der PLO kann man heute nicht mehr sprechen.

Es gibt eine Palästinensische Autonomiebehörde, eine Bürokratie, die das zivile Leben der Palästinenser in einem Teil der Westbank regelt, allerdings nur in einem kleinen Teil. Der größte Teil der Westbank, das so genannte Gebiet C, wird direkt vom israelischen Militär kontrolliert. Die Palästinensische Autonomiebehörde ist höchstens in 20 bis 30 Prozent der Westbank präsent, wo sie für das öffentliche Bildungs- und Gesundheitswesen usw. zuständig ist. Der Staat Israel ist jedoch die souveräne Macht über die gesamte besetzte Westbank und das besetzte arabische Ost-Jerusalem. Er ist die Besatzungsmacht. Er ist die Sicherheitsmacht. Er kontrolliert das Bevölkerungsregister, die Ein- und Ausreise und alles, was mit der Finanzierung zu tun hat. Er kontrolliert die Sicherheitsdienste der PA. Sie tun, was die Israelis wollen. Die palästinensische Bevölkerung will vor der Besatzung und den Siedlern geschützt werden, aber die Leute der PA dienen als Agenten der Besatzung. Sie dienen dem Feind. Also ja, das ist eine Tragödie für die säkular-demokratischen, nicht-muslimischen Elemente der palästinensischen Nationalbewegung.

Tariq Ali: *Nach Oslo beschrieb NLR den Weg der Fatah als ein Taumeln vom phantastischen Maximalismus zum schändlichen Minimalismus, ohne den Versuch, dazwischen eine gerechte Lösung zu definieren und dafür zu kämpfen. Es gibt immer noch einige in der PLO, die Widerstand leisten. Hanan Ashrawi war stärker als die anderen, und ich bin mir sicher, dass es noch andere gibt, die auf eine Alternative warten.*

Rashid Khalidi: Es gibt viele Menschen, auch in der PLO/Fatah, und sogar einige in der Palästinensischen Autonomiebehörde, wenn auch nicht viele, die immer noch eine unabhängige Position vertreten und den kollaborativen Charakter der PA ablehnen. Aus einer Reihe von Meinungsumfragen geht eindeutig hervor, wie sehr Abu Mazen (Mahmoud Abbas) verachtet wird, wie sehr die PA verhasst ist. Und das, obwohl sie die Gehälter für einen großen Teil der Bevölkerung in den besetzten Gebieten bereitstellt. Zehntausende von Sicherheitskräften, Zehntausende von Regierungsangestellten, Lehrern, Menschen im Gesundheitswesen stehen auf der Gehaltsliste der Palästinensischen Autonomiebehörde und sind für ihren Lebensunterhalt vollständig von ihr abhängig. Trotzdem wird die PA von einer überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung verabscheut. Das ist völlig klar.

Interessant ist, dass die Popularität der Hamas nicht immer so groß war, wie manche Leute denken, sei es im Gazastreifen, wo sie vor dem 7. Oktober immer unbeliebter wurde, oder sogar in der Westbank, wo sie populärer ist, einfach weil die Menschen nicht von ihr regiert wurden. Aber viele der Menschen, die im Gazastreifen unter ihrer Herrschaft standen, hatten eine schlechte Meinung von der Hamas. Es kommt auf die Umfrage an, wer sie vornimmt und wen sie befragt. Die öffentliche Meinung ist nicht statisch, sie steigt und fällt im Laufe der Zeit. Aber die Frage nach dem Grad der Unterstützung der Hamas durch die Bevölkerung sollte wirklich viel vorsichtiger gestellt werden, als es der Fall ist. Man geht davon aus, dass, weil viele junge Menschen nach dem 7. Oktober von der Begeisterung mitgerissen wurden, dies auch heute, acht Monate später, noch die Meinung der meisten Menschen

ist. Ich glaube nicht, dass das unbedingt der Fall ist. Der Hamas wird das Verdienst zugeschrieben, dem Staat Israel eine militärische Niederlage beigebracht zu haben, wie es sie noch nie gegeben hat. Der Staat Israel musste 1948 auf einigen Schlachtfeldern Prügel einstecken und erlitt zu Beginn des Krieges von 1973 einen schweren militärischen Rückschlag, bevor die Amerikaner ihm zu Hilfe kamen.

Aber seit 1948 hat der Staat Israel noch nie tagelang auf seinem eigenen Territorium kämpfen müssen. Er hat vier Tage gebraucht, um die Militärbasen und die zahlreichen Gemeinden zurückzuerobern, die am 7. Oktober von der Hamas und ihren Verbündeten überrannt worden waren. Das hat es noch nie gegeben. Der Angriff vom 7. Oktober forderte die meisten israelischen Zivilisten seit 1948. (Die israelische Propaganda behauptet, es sei „die höchste Zahl seit dem Holocaust“, aber das stimmt nicht; 1948 starben 2.000 israelische Zivilisten und 4.000 Soldaten). Aber der Staat Israel hat noch nie ein nachrichtendienstliches Versagen dieses Ausmaßes erlitten, nicht einmal im Jahr 1973. Viele Menschen schreiben dies der Hamas zu, auch wenn sie in anderen Bereichen Vorbehalte gegen sie haben.

Tariq Ali: *Die Israelis wussten 1973, was vor sich ging. Die Amerikaner haben es ihnen gesagt.*

Rashid Khalidi: Sie wussten es, oder sie erfuhren es etwas verspätet, aber sie reagierten nicht schnell genug, aus Arroganz oder Überheblichkeit. Sie hatten Spione in Ägypten. Sie hatten überall Spione. Sie hatten Leute, die ihnen sagten: „Wartet, wartet, die machen nur Übungen. Auch wenn 1973 die Einnahme der Golanhöhen durch Syrien ein großer Schock war, gab es keine israelischen Opfer unter der Zivilbevölkerung.“

Was den 7. Oktober betrifft, so muss dies immer wieder gesagt werden: Zusätzlich zu den Gräueltaten, die zweifelsohne stattfanden, gab es in diesen vier Tagen zu Beginn des Angriffs die höchste Zahl von Todesopfern unter der Zivilbevölkerung, die Israel seit 1948 je zu beklagen hatte. Das müssen die Palästinenser zur Kenntnis nehmen, wenn sie verstehen wollen, warum der Staat Israel den Gazastreifen so brutal kollektiv bestraft. Es geht nicht nur um die militärische Niederlage und das Versagen der Geheimdienste. Es geht nicht nur darum, die angeschlagene Ehre und die zerstörte „Abschreckung“ der Armee wiederherzustellen. Es ist der unbändige Wunsch nach Rache, nach Vergeltung für das traumatische Leid einer großen Zahl israelischer Zivilisten. Dabei geht es nicht nur um die Getöteten oder Gefangenen: ganze Gemeinden wurden geräumt und sind auch acht Monate später noch nicht wieder besiedelt. Dies ist von grundlegender Bedeutung, wenn wir verstehen wollen, was die Grausamkeit des israelischen Verhaltens motiviert. Dem liegt eine Logik zugrunde, die auf die Anfänge des zionistischen Projekts zurückgeht. Aber was wir in den letzten acht Monaten erlebt haben, hat ein Ausmaß, wie es selbst 1948 noch nie da war.

Wir wissen, dass seit dem 7. Oktober mindestens 25-mal so viele Palästinenser wie Israelis getötet wurden, darunter ein großer Teil Zivilisten, Frauen, Kinder, ältere Menschen, medizinisches Personal und Mitarbeiter von Hilfsorganisationen, Journalisten und Akademiker. Die Welt ist sich des Traumas, das dies auslöst, inzwischen voll bewusst. Aber einige haben noch nicht ganz begriffen, in welchem Ausmaß die israelische Gesellschaft von den Auswirkungen dieser ersten vier Tage betroffen ist, die das israelische Militär brauchte, um das belagerte Hauptquartier der Gaza-Division zu befreien, den Grenzübergang *Erez*, mehrere Militärbasen, die erobert worden waren, und ein Dutzend Gemein-

den entlang der Grenze zum Gazastreifen zurückzuerobern. Es dauerte bis zum 10. Oktober. Der Schock für Israel wird noch lange nachwirken, ebenso wie das Trauma dessen, was dem Gazastreifen jetzt angetan wird, die Palästinenser überall auf viele Jahre hin beeinflussen wird. Nicht nur die Bewohner des Gazastreifens oder Leute wie ich und meine Freunde und Studenten, die Familie in Gaza haben oder Leute dort kennen. Jeder Palästinenser ist von diesem Trauma betroffen, und viele andere auch.

Tariq Ali: *Wie wir bereits erörtert haben, hatte keine der vorangegangenen Tragödien der palästinensischen Geschichte einen derartigen Einfluss auf die öffentliche Meinung in der ganzen Welt, schon gar nicht in den Vereinigten Staaten. Und doch bin ich erstaunt, wenn ich sehe, wie auf über hundert amerikanischen Universitäten Lager errichtet werden. Ich habe neulich Ihre schöne Rede vor den protestierenden Studenten in Columbia gehört. Es ist, als ob der 7. Oktober einen Generationswechsel in Bezug auf den Staat Israel und Palästina bewirkt hätte. Eine bedeutende Schicht junger Menschen, darunter Tausende junger Juden, wie die, die den Grand Central Station in New York besetzt haben, wollen nichts mit diesem Monsterwesen zu tun haben, das nach Belieben tötet. Die Menschen sehen, was der Staat Israel tut, und sagen, das ist zu viel, das ist inakzeptabel, das ist Völkermord. Und das bringt die Mainstream-Medien und die Politiker wirklich aus dem Gleichgewicht. Glauben Sie, dass dies von Dauer sein wird? Und, damit verbunden, wie erklären Sie sich, dass Washington so vollkommen feige geworden ist? In Brokers of Deceit liefern Sie eine nüchterne, aber sehr scharfe Analyse der Rolle der USA im Nahen Osten, insbesondere unter Clinton und Obama. Sie zeigen, dass Washington zwar behauptet, ein unparteiischer Vermittler zu sein, der versucht, einen ausgewogenen „Friedensprozess“ voranzutreiben, in Wirklichkeit aber höchst parteiisch ist und als „Anwalt Israels“ und dessen wichtigster Unterstützer auftritt. Dennoch waren frühere Regierungen bereit, die Peitsche zu schwingen, wenn amerikanische Interessen auf dem Spiel standen. Truman hielt 1948 ein Waffenembargo gegen alle Kriegsparteien aufrecht; nach Suez forderte Eisenhower Ben-Gurion auf, den Gazastreifen und den Sinai innerhalb von zwei Wochen zu verlassen oder sich mit Sanktionen konfrontiert zu sehen; im August 1982 schrie Reagan Begin an, die Bombardierung Beiruts einzustellen; Bush Senior drohte, 50 Milliarden Dollar zurückzuhalten, um den Staat Israel an den Verhandlungstisch zu bringen. Die derzeitige Regierung, Demokraten und Republikaner gleichermaßen, zeigt keinerlei Bereitschaft, Druck auszuüben. Biden – „Genocide Joe“, wie ihn die Studenten genannt haben - ist der Schlimmste von allen. Trump wird nicht besser sein. Außenminister Blinken tanzt wie ein zahmer Affe nach Netanjahus Pfeife. Ist der Affe zum Leierkastenmann geworden? Warum und wie ist es so weit gekommen?*

Rashid Khalidi: Diese Frage ist wirklich schwer zu beantworten. Wir zermartern uns das Hirn, um zu verstehen, in welchem Maße sie mehr als nur mitschuldig geworden sind. Sie sind zu Sprachrohren für jede noch so miese zionistische Propaganda geworden. Der Präsident und seine entsetzlichen Sprecher, Admiral Kirby und der furchtbare Matthew Miller, klingen wie Netanjahus Presseattachés, wie die schlimmsten israelischen Propagandisten, die unverhohlen eine israelische Darstellung von Punkt zu Punkt vertreten. Heute gaben sie zu, dass die USA den Israelis helfen, die Hamas-Führung zu jagen und zu töten, dass sie nachrichtendienstliche Informationen für die Geiselbefreiung lieferten, bei der

fast 300 Palästinenser getötet wurden. Die RAF hat fast täglich Überwachungsmissionen über dem Gazastreifen geflogen. Amerika und Großbritannien, sein blutiger Adjutant, beteiligen sich direkt an dem Gemetzel, indem sie nicht nur Waffen, Geld und UN-Vetos liefern, sondern auch die Geheimdienst- und Propagandaarbeit für diesen Völkermord übernehmen. Sie haben das Wort „feige“ benutzt. Es ist schlimmer als das. Im Arabischen gibt es dafür Worte, die ich nicht übersetzen kann. Das Ausmaß, in dem diese Regierung eine israelische Perspektive eingenommen hat, von Biden über Blinken bis hin zu Sullivan, macht es deutlich.

Es stimmt, dass es in einigen Führungspositionen Leute gibt, die diese Rhetorik nicht wiederholen werden und dies auch nicht tun. Der Verteidigungsminister, Austin, und Burns, der Chef der CIA, haben dies nicht gemacht; auch andere, die es besser wissen. Aber sie haben in dieser Frage keinen Einfluss innerhalb der Administration. Ich würde vermuten, dass die meisten Fachleute, die im Außenministerium, im Militär und in der so genannten Geheimdienstgemeinschaft tätig sind – ich liebe diesen Begriff, Geheimdienstgemeinschaft –, sehr wohl wissen, dass das, was der Staat Israel tut, sowohl sinnlos als auch schädlich für die amerikanischen Interessen ist; ja, wie schädlich es für jedes rationale Verständnis von israelischen Interessen ist. Aber sie haben keine Stimme in Bidens Regierung.

Das hat zum Teil mit der von Ihnen erwähnten Kluft zwischen den Generationen zu tun. Die USA werden heute von einer alten Clique, einer Gerontokratie, regiert, die in den 1960er und 70er Jahren mit dem Mythos der Verbindung zwischen dem Holocaust und der Gründung des Staates Israels indoktriniert wurde. Schumer, Pelosi, Biden, Trump - das sind alte Leute. Ihr Bewusstsein wurde zur Zeit des Krieges von 1967 geformt. Und seitdem haben sie sich nie geöffnet, sie hatten nie Zugang zu etwas anderem als einem giftigen Narrativ, das den Staat Israel in den schillerndsten Farben und die Palästinenser in den dunkelsten malt – die Vorstellung, dass der Staat Israel immer in existenzieller Gefahr ist, dass die Kosaken immer vor der Tür stehen, dass sich der Holocaust wiederholen könnte, dass der Staat Israel eine Blume der westlichen Zivilisation in einer Wüste der arabischen Barbarei darstellt - ein Bündel rassistischer Tropen, die der Staat Israel und die zionistische Bewegung vor ihm erfolgreich im ganzen Westen gesät haben. Biden hat nicht das geringste Mitgefühl für die 14.000 palästinensischen Kinder gezeigt, die durch unsere Bomben getötet wurden. Er hat kein Gefühl der Scham, kein Gespür für die Dimensionen des schrecklichen Völkermords, den er und seine Regierung mitverursachen. Und die Menschen um ihn herum spiegeln das offensichtlich wider. Sie sind isoliert.

Wie lange kann das so weitergehen? Ich weiß es nicht. Ich sehe keine Anzeichen dafür, dass es aufhört. Sie haben nun allmählich begriffen, dass der Staat Israel ihren und seinen Interessen schadet, und sie versuchen, sie zu bremsen. Aber sie haben bisher keinen Erfolg bei den Israelis. Und wenn ich Netanjahu wäre und mein politisches Überleben von der Fortsetzung des Krieges abhinge, wäre das schwache Gejammer der Amerikaner und die Drohung, ein oder zwei Waffenlieferungen zu verzögern, kein Grund, ihn zu beenden. Er wird so lange weitermachen, wie er will, weil er richtig einschätzt, dass die Amerikaner mehr bellen als beißen und dass jedes Beißen ein zahnloses Zwicken wäre. Die USA könnten sagen, wir stoppen alle Waffenlieferungen, es sei denn, der Staat Israel akzeptiert den Waffenstillstandsplan, den der Chef der CIA, Burns, für sie entworfen hat. Sie könnten eine Resolution des Si-

cherheitsrates unterstützen, in der ein Waffenstillstand unter bestimmten Bestimmungen der Charta gefordert wird, was den Staat Israel zwingen würde, morgen aufzuhören.

Das werden sie nicht tun. Um auf das zurückzukommen, was Sie gesagt haben: Reagan selbst war im August 1982 zu diesem Schritt bereit. Die Israelis haben die Bombardierung von Beirut nur eingestellt, weil Reagan Begin angeschrien hat, und eine halbe Stunde später haben sie sie abgebrochen. Wir saßen in Beirut unter israelischem Bombardement, und plötzlich hörte es auf, im Wesentlichen aufgrund eines Telefonanrufs des US-Präsidenten an den israelischen Premierminister. Biden hat das nicht getan.

Tariq Ali: *Mearsheimer und Walt wurden für ihr Buch über die Israel-Lobby verteufelt, als Antisemiten bezeichnet und so weiter. 9 Aber die Argumente, die sie für die Art und Weise, wie die amerikanische Außenpolitik auf dieser Ebene geführt wird, vorgebracht haben, scheinen heute ziemlich überzeugend zu sein.*

Rashid Khalidi: Das Amüsante ist, dass *The Israel Lobby and us Foreign Policy* trotz aller Verleumdungen und Schmähungen schnell zu einem Bestseller wurde und sich immer noch sehr gut verkauft. Ich kenne die Autoren, sie sind beide mit mir befreundet; ich glaube, dass der jüngste Krieg die Verkaufszahlen in die Höhe getrieben hat, anderthalb Jahrzehnte nach seinem Erscheinen. Ich denke, es war eine solide Analyse. Ich glaube nicht, dass sie umfassend genug war, weil sie nur über die Lobbygruppen auf dem Capitol Hill sowie die christlichen Zionisten, die Neocons und die Vertreter der Lobby in den Medien und der akademischen Welt sprach, während es ein ganzes Ökosystem gibt, das sich auf wichtige Elemente des amerikanischen Militär-, Technologie- und Biomedizinsektors erstreckt, die eng mit ihren israelischen Pendanten verflochten sind. Enorm wichtige Teile der US-amerikanischen Wirtschaft sind mit diesen Sektoren im Staat Israel verbunden, und das sind mächtige Kräfte in der amerikanischen Gesellschaft. Der Kongress gehört ihnen in dem Sinne, dass sie mit ihren Beiträgen die gewählten Politiker im Amt halten - das Silicon Valley, die Biotechnologie, das Finanzwesen und vor allem der Militärssektor. Die Verflechtung des sicherheits- und militärisch-industriellen Komplexes der USA mit dem des Staates Israel ist nahtlos, ebenso wie die Verflechtung der israelischen Verteidigungs- und Geheimdienstnetze mit denen in Indien, den Emiraten und einigen anderen Ländern. Ich glaube nicht, dass dies in *The Israel Lobby* vollständig berücksichtigt wird, zum Teil, weil einiges davon erst nach der Veröffentlichung des Buches bekannt geworden ist.

Tariq Ali: *Kommen wir zum Thema der heutigen arabischen Eliten, die noch unverhohlener als nach der Nakba weitermachen. Vor dem 7. Oktober standen die Saudis kurz davor, den Staat Israel anzuerkennen.*

Rashid Khalidi: Das ist immer noch so.

Tariq Ali: *Das ist immer noch so. Und die Golfstaaten sind nach wie vor imperiale Tankstellen, die über enorme Geldmengen verfügen. Jordanien ist schon seit langem ein US-israelisches Protektorat. Die ägyptischen Menschenmassen wurden von der Armee brutal niedergeschlagen. Ich dachte, dass es in der arabischen Welt mehr Proteste geben könnte - und das Einzige, was die Stimmung dort än-*

dern könnte, wären Massenaufstände. Aber abgesehen von Jemen, geschieht nicht viel. Es gab Pro-Gaza-Demonstrationen, aber bisher nicht in dem Ausmaß, wie es in Großbritannien und den USA der Fall ist.

Rashid Khalidi: Ich denke, dazu gibt es mindestens zwei Dinge zu sagen. Erstens, dass es unter den arabischen Bevölkerungen, in der gesamten arabischen Welt, vom Golf bis zum Atlantik, eine tiefe Sympathie für Palästina gibt und immer gegeben hat. Daran hat sich nichts geändert. Sie ist ein wenig auf und ab gegangen, aber sie ist nicht verschwunden. Aber diese Menschen sind mit anderen kritischen Problemen konfrontiert. Wenn Sie in einem Staat leben, der durch einen Bürgerkrieg oder eine Intervention der imperialen Mächte und ihrer Klienten zerstört wurde – wie Libyen, Syrien, Irak, Jemen, Sudan, Libanon –, haben Sie andere Sorgen. Im Irak, einem der größten Ölproduzenten der Welt, gibt es 21 Jahre nach der amerikanischen Besatzung immer noch keine 24-Stunden Strom. Palästina ist wichtig, aber Elektrizität und die Tatsache, dass man nicht vom Regime oder von dieser oder jener Armeefraktion getötet wird, sind ebenfalls von Bedeutung. Das ist die Situation in einem halben Dutzend arabischer Länder: verschiedene Stadien des Bürgerkriegs und Stellvertreterkriegs, an denen alle Großmächte beteiligt sind.

Zweitens gibt es vom Golf bis zum Atlantik fast ausnahmslos keinerlei Regime, das es der öffentlichen Meinung erlaubt, sich zu äußern. Es gibt Springerstiefel-Diktaturen, eine Handlungsvollmacht in Algerien, die absolutistischsten Monarchien seit Ludwig XIV., die praktisch keine abweichende Meinung über einen winzigen Bereich hinaus zulassen, und wenn man diesen überschreitet, wird man getasert und gefoltert, man wird verhaftet und die Familie muss leiden. Sie haben Recht, keine Proteste in der arabischen Welt haben das Niveau dessen erreicht, was wir in London und New York oder in einigen Teilen des globalen Südens, Indonesien und Pakistan, gesehen haben. Das liegt zum Teil daran, dass die arabischen Menschen durch die brutale Unterdrückung und Folterungen, die ihnen seit dem sogenannten Arabischen Frühling zugefügt wurden, eingeschüchtert sind. Sie wurden von Amerikas Auftraggebern, vor allem den Saudis und den Emiraten, mit riesigen Geldspritzen und der Unterstützung der härtesten Sicherheitsmaßnahmen wieder zur Unterordnung gebracht. Man kann es den Menschen nicht ganz verdenken, dass sie in dieser Frage nicht bereit sind, ihren Kopf zu heben.

An einigen Orten ist die Situation jedoch kritisch - in Jordanien zum Beispiel und in einigen anderen Ländern, unter der Oberfläche. Aber ich sehe nicht, dass dies zu den demokratischen Übergängen führt, die notwendig wären, damit diese Länder eine aktive, positive Rolle spielen können. Die Regierenden dieser Länder kümmern sich mehr darum, was Washington und Tel Aviv sagen, als um ihre Bevölkerung. Sie vertreten in keiner Weise die Ansichten ihrer Bürger. Sie sind durch so viele sichtbare und unsichtbare Bande mit dem Staat Israel verbunden. Die Raketenabwehr der Emirate wurde von der israelischen Tochtergesellschaft von Raytheon bereitgestellt, was bedeutet, dass sich die israelische Raketenabwehr gegen den Iran in Jabal Ali in Abu Dhabi befindet und nicht in Jabal al-Sheikh (Berg Hermon) auf den besetzten Golanhöhen. Die Vereinigten Arabischen Emirate sind in Bezug auf ihre Sicherheit vor Raketenangriffen vollständig vom Staat Israel abhängig. Abwandlungen dieser Regelung gibt es in Jordanien, Ägypten und anderen arabischen Ländern. In Marokko wurden die königlichen Leibwächter in den letzten fünfzig oder sechzig Jahren, seit der Zeit von König Hassan II, vom

Mossad ausgebildet. In Jordanien, Marokko und Ägypten besteht die Verbindung zur israelischen Verteidigung schon seit Generationen, und auch in mehreren Golfstaaten und einigen anderen Ländern ist sie fest etabliert.

Tariq Ali: *Zu Beginn wurde die Hoffnung geäußert, dass die Hisbollah mit der stillen oder öffentlichen Unterstützung des iranischen Regimes eine zweite Front eröffnen und den Druck auf die Hamas mindern könnte. Aber das ist nicht geschehen.*

Rashid Khalidi: Ich denke, die Hamas hat das zu Unrecht erwartet. Sie hat wahrscheinlich mit weit-aus nachhaltigeren Reaktionen anderer Palästinenser in den besetzten Gebieten gerechnet und gehofft, dass die Hisbollah sowie andere mit dem Iran verbündete Milizen und vielleicht der Iran selbst viel energischer auf die israelische Gegenattacke auf den 7. Oktober reagieren würden. Es ist ein perfektes Beispiel dafür, wie wenig sie von der Welt verstehen. Trotz ihres Scharfsinns in anderer Hinsicht haben die Führungskräfte, die diesen Angriff organisiert haben, etwas, das ich als Tunnelblick bezeichnen würde. Ich glaube, sie haben wirklich geglaubt, dass es in der gesamten arabischen Welt einen Aufstand geben würde. Ich habe nicht viele Beweise für diese Behauptung, aber sie waren sicherlich von der Reaktion enttäuscht. Und das Echo der Hisbollah war etwas, das ich als „performativ“ bezeichnen würde. Sie hatte erhebliche Auswirkungen auf den Staat Israel: Nach israelischen Angaben wurden mindestens fünfzehn israelische Soldaten und elf israelische Zivilisten getötet, und sie hat zur Evakuierung der gesamten Grenzregion geführt – Zehntausende mussten ihre Häuser verlassen.

Es kann zwar immer noch zu einem ausgewachsenen Krieg kommen, doch bisher ist es ein Kampf Mann gegen Mann, sehr maßvoll und kontrolliert. Das hängt damit zusammen, was jeder, der Augen hat, den Jungs in den Tunneln hätte sagen können, nämlich dass der Iran nicht in den Ausbau der Fähigkeiten der Hisbollah zugunsten der Hamas investiert hat. Er tat dies, um eine Abschreckung zu schaffen, die den Iran vor dem Staat Israel schützt; das ist der einzige Grund. Die Vorstellung, dass die Hisbollah und die Iraner jeden Pfeil in ihren Köchern abschießen würden, um die Hamas in einem Krieg zu unterstützen, den sie begonnen haben, ohne ihre Verbündeten zu warnen – es ist kaum zu glauben, dass irgendjemand denken könnte, dass dies der Fall sein würde. Der Iran ist ein Nationalstaat, der nationale Interessen hat, die sich auf Regimeerhaltung, Selbstverteidigung und Staatsraison beschränken. Sie können so lange über den Islam, die Ideologie und die „Achse des Widerstands“ reden, bis Sie blau im Gesicht sind. Ich sage Ihnen: Staatsraison, Regimeschutz - das ist es, was sie interessiert, und deshalb haben sie den Ausbau der Kapazitäten der Hisbollah unterstützt. Und sie werden diesen Bolzen nicht abschießen. Es bestand unter keinen Umständen die Möglichkeit, dass sie dies tun, um die Hamas zu unterstützen. **Wenn, Gott bewahre, ein umfassender Krieg ausbricht, dann wegen einer Fehlkalkulation, eines Unfalls oder einer irrationalen Handlung von Netanjahu, nicht wegen einer Entscheidung der Hisbollah.**

Die Hisbollah ist eine libanesische Partei. Sie hat einen iranischen Schirmherrn, ist sich aber bewusst, dass sich die libanesische Öffentlichkeit gegen sie wenden würde, wenn ihre Operationen gegen den Staat Israel einen massiven Vergeltungsschlag gegen den Libanon provozieren würden, der sich nicht nur gegen die Hisbollah, sondern auch, wie im Krieg 2006, gegen die libanesische Infrastruktur rich-

ten würde. Die Israelis haben das Land immer bestraft, um es zu zwingen, den Widerstand zu stoppen, was immer er auch tat. Sie haben Jordanien und Syrien bombardiert, um diese Regime zu zwingen, die Palästinenser zu stoppen. Sie versuchten nicht, die Palästinenser selbst zu stoppen, sondern das jeweilige arabische Land davon abzuhalten, die Palästinenser aufzunehmen und zu unterstützen. Das würden sie auch mit dem Libanon tun, um ihn zu zwingen, die Hisbollah zu stoppen. Und die Hisbollah weiß das, und die Libanesen wissen es auch. Ich verstehe nicht, dass die Führer der Hamas das nicht verstanden haben. Ich verstehe nicht, dass die Führer der Hamas das nicht begriffen haben. Das zeugt von einer Realitätsferne und einem mangelhaften strategischen Verständnis, das wirklich sehr beunruhigend ist. Seit dem 7. Oktober hat die Hamas den stagnierenden Status quo in Palästina dramatisch verändert und sich als äußerst geschickt in der Führung eines Guerillakrieges erwiesen – zu einem unsäglichen Preis, wohlgemerkt. Aber letztlich ist der Krieg eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, und sie haben der Welt keine klare, strategische, einheitliche palästinensische politische Vision vermittelt. Ich glaube nicht, dass die Menschen diese Dinge sagen, so schwer wie sie auszusprechen sind. Aber sie sollten es. Sie sollten es tun.

Tariq Ali: *Ich stimme mit Ihnen völlig überein. Wie sieht der israelische Plan für den Gazastreifen in der Zukunft aus? Versuchen sie, eine weitere Nakba zu schaffen, d. h. den Streifen zu zerstören, ihn an ihre eigenen Leute zu verkaufen und noch mehr Palästinenser zu Flüchtlingen zu machen? Das scheint der Fall zu sein. Oder wird jemand eingreifen, um dies zu verhindern? Die Amerikaner werden es sicher nicht tun, das ist sehr deutlich geworden.*

Rashid Khalidi: Im Gegensatz zu anderen kritischen Momenten in seiner Geschichte hat der Staat Israel heute keine einheitliche Elite, und es gibt keine eindeutige Position in diesen Fragen. 1948 dominierte Ben-Gurion die israelische Politik; selbst 1956 setzte er sich gegen Sharett durch und tat, was er wollte, indem er den Suez-Krieg eröffnete. Ob sie nun gut oder schlecht abschnitten, sie wussten zumindest, was sie tun wollten. Es gab ein geschlossenes, einheitliches Bewusstsein für die Interessen des Staates Israels, selbst nach dem Krieg von 1967, als man sich nicht so recht entscheiden konnte - sollten wir alles behalten?-, man hatte eine geschlossene Führung. Die militärische und die politische Führung haben den größten Teil der israelischen Geschichte übereinstimmend gehandelt. Das ist heute nicht mehr der Fall. Ich glaube nicht, dass es eine klare israelische Vision davon gibt, was zu tun ist.

Netanjahu hat kaum eine Vorstellung davon, was er strategisch will. Was er persönlich will, ist eine Fortsetzung des Krieges ohne eine klare Endstrategie. Das dient seinem engen politischen Interesse: an der Macht zu bleiben, keine Wahlen zu haben und nicht vor Gericht gestellt zu werden.

Andere Fraktionen innerhalb seiner Regierung haben andere Ansichten. Das Militär und die Nachrichtendienste sind nicht einheitlich. Erst kürzlich hat ein ehemaliger Generalstabschef erklärt, dass der Krieg beendet werden muss. So etwas haben ehemalige Generalstabschefs in Kriegszeiten noch nie gesagt; Aviv Kohavi hat es gerade ausgesprochen. Andere ehemalige Generäle und Geheimdienstchefs haben sich ähnlich geäußert. Die israelische Elite ist sich aus gutem Grund uneinig darüber, wie der Krieg zu beenden und was am Tag danach in Gaza zu tun ist, falls es überhaupt dazu kommt.

Zu Beginn war klar, dass sie hofften, die Nakba zu vollenden und eine große Zahl von Menschen vertreiben zu können – nach Ägypten und möglicherweise auch aus der Westbank nach Jordanien. Und sie schickten ihren Botenjungen Blinken, um die Drecksarbeit für sie zu erledigen – zu den Ägyptern, den Jordanern und den Saudis zu gehen und sie zu bitten: Bitte, könnt ihr das zulassen? Die Beteiligung der amerikanischen Regierung an einem israelischen Plan zur weiteren ethnischen Säuberung Palästinas ist eine der verabscheuungswürdigsten Episoden in der amerikanischen Geschichte. Sie wird für Blinken und Biden bis in alle Ewigkeit ein Schandfleck sein. Im Jahr 1948 wollte Washington keine ethnische Säuberung, obwohl Truman sie zuließ und nichts tat, um die Teilungsresolution aufrechtzuerhalten, für die er so viele Arme verdreht hatte. Dies ist etwas anderes und viel schlimmer. Washington unterstützt den Staat Israel aktiv beim Völkermord und versucht aktiv, die ethnische Säuberung eines Teils von Palästina zu vermitteln.

Aber wenn die israelische Führung zu Beginn eine klare Vorstellung davon hatte, was sie wollte – den Gazastreifen zerstören und die Nakba vollenden –, dann glaube ich nicht, dass sie jetzt eine klare Sichtweise hat. Was wahrscheinlich ist, ist eine Form der israelischen Besatzung, und das ist ein Ergebnis, das niemand, auch nicht die Israelis selbst, wollen sollte. An ihrer Stelle würde ich den Gazastreifen nicht besetzen wollen. Ihre letzte Besetzung bis 2005 war nicht sehr erfolgreich. Denken Sie daran, was sie damals mit der Hamas der frühen 2000er Jahre und anderen Gruppen, die nur über einen Bruchteil der heutigen Fähigkeiten verfügten, zu tun hatten. Ich glaube nicht, dass es aus israelischer Sicht irgendwelche guten Optionen gibt. Ich denke nicht, dass es in dieser Sache eine klare Entscheidung der Führung gibt. Das mag falsch sein, aber das ist mein Eindruck von außen, wenn ich die israelische Presse lese. Trotz ihrer überwältigenden Macht haben sie sich selbst in eine hoffnungslose strategische Lage gebracht.

Tariq Ali: *Eine schreckliche historische Ironie. Nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967 gab Isaac Deutscher ein Interview für NLR.10 Er hatte entschieden mit dem Staat Israel gebrochen und eine Botschaft an Ben-Gurion geschickt, den er kannte, in der er vor einer Katastrophe warnte, falls die Besatzung nicht beendet würde. Er beschrieb die Israelis als die Preußen des Nahen Ostens – eine Abfolge von Siegen, die blindes Vertrauen in die eigene Waffengewalt, chauvinistische Arroganz und Verachtung für andere Völker hervorbrachte --und erinnerte an die Lehre, die die Deutschen aus ihren Erfahrungen zogen: „Man kann sich zu Tode triumphieren!“*

Rashid Khalidi: Nun, Ben-Gurion hat das gelernt. Nach dem Krieg von 1967 war er besorgt, dass der Staat Israel in Triumphalismus schwelgen und die Gelegenheit, die der Krieg bot, nicht nutzen würde, um eine für den Staat Israel und den Zionismus günstige Regelung zu erreichen. Damit hatte er natürlich Recht. Das Traurige an so vielen dieser Führer ist, dass sie zu spät lernen. So gibt es Ehud Olmert, der über Dinge spricht, über die er nie gesprochen hat, als er noch Premierminister war, oder Ben-Gurion, der in seinem hohen Alter Dinge sagt, die er nie zuvor gesagt hat, oder ehemalige israelische Generäle oder Leiter des Mossad und des Shin Bet, die voller Weisheit sind, nachdem sie in den Ruhestand gegangen sind. Ich hatte eine wunderbare Begegnung mit Yehoshafat Harkabi, dem Chef des israelischen Militärgeheimdienstes in den 1950er Jahren, der zwei bahnbrechende Bücher geschrieben hat, die als Blaupausen für die Dämonisierung der PLO dienen. Er war nicht nur Chef des

militärischen Nachrichtendienstes, sondern auch der führende Propagandist im Westen für eine negative Sichtweise der PLO. Als ich ihn in seinem hohen Alter traf, hatte sich der Mann völlig verändert und eine Reihe von kritischen Büchern über den Staat Israel geschrieben. Bei diesen Leuten ist es oft zu spät. Das Gleiche gilt für Jimmy Carter. Warum haben Sie das nicht gesagt, als Sie Präsident waren?

Tariq Ali: *Genau.*

Rashid Khalidi: Der beste Ex-Präsident, den die Vereinigten Staaten je hatten. Aber ich möchte abschließend auf Ihre erste Frage antworten, was sich geändert hat und was nicht. Ich bin, wie gesagt, in einer Welt aufgewachsen, in der die zionistische Erzählung das einzige Thema in der Stadt war und von fast allen blind geglaubt wurde. Das ist heute nicht mehr der Fall, wie wir bereits besprochen haben. Das zionistische Narrativ wird vor allem innerhalb der jüdischen Gemeinschaft heftig angefochten, und es gibt eine interessante Kluft zwischen den Generationen. Das ist völlig neu – und sehr wichtig.

Was sich nicht geändert hat und womit unsere Enkelkinder immer noch zu kämpfen haben, ist die unerschütterliche Unterstützung des zionistischen Projekts durch die Herrscher der imperialen Mächte. Insbesondere die Vereinigten Staaten und Großbritannien seit dem Ersten Weltkrieg und Frankreich sowie Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Das ist in vielerlei Hinsicht das größte Problem, wie ich finde. Wenn man den siedlungskolonialen Analyserahmen akzeptiert, dann ist die Metropole genauso wichtig wie die Siedlerkolonie. Der Staat Israel ist keineswegs eine typische Siedlerkolonie; es ist auch ein nationales Projekt, mit einer bedeutenden biblischen Dimension und ein Zufluchtsort vor Verfolgung. Keine andere Siedlerkolonie war in einem solchen Ausmaß ein Zufluchtsort vor Verfolgung - die Puritaner und andere religiöse Dissidenten, wie die Quäker, die nach Nordamerika kamen, erlebten sicherlich Repressionen, aber nicht in demselben Ausmaß. Im Grunde ist diese Kombination von Merkmalen einzigartig für das israelische Projekt. Aber der Kern des Projekts, der siedlungskoloniale Kern, bezieht sich auf eine Metropole. Und die Eliten in dieser Metropole haben sich leider kaum verändert seit der Zeit, als ich ein Kind war. Die neuen Generationen werden damit zurechtkommen müssen.

Tariq Ali: *Eine Gruppe israelischer Wissenschaftler und Archäologen, darunter Israel Finkelstein, hat gezeigt, dass die Heldengeschichten des Alten Testaments – der Exodus, die königliche Abstammung im Buch der Könige – größtenteils eine „erfundene Tradition“ waren, Anleihen, die in einer späteren Zeit als Hofideologie konstruiert wurden. Die hebräischen Ausgaben von Shlomo Sands Büchern, Die Erfindung des jüdischen Volkes und Die Erfindung des Landes Israel, sind im Staat Israel zu Bestsellern geworden. Dies hatte jedoch nur geringe Auswirkungen auf den Einfluss der nationalen Ideologie auf die Mehrheit der Bevölkerung.*

Rashid Khalidi: Was den Nationalismus betrifft, so hatten Gellner, Hobsbawm und Benedict Anderson recht: Es kommt nicht darauf an, wie die historischen Gegebenheiten aussehen, sondern was die Menschen glauben. Finkelstein und andere hervorragende israelische Archäologen haben einen großen Teil der biblischen Grundlagen des Zionismus in die Luft gesprengt, ohne dass dies einen politischen Effekt gehabt hätte. Ich denke, wir müssen uns die Macht dieser biblischen Mythen ansehen,

unabhängig davon, dass sie aus historischer und archäologischer Sicht unbegründet sind - ihre Resonanz über Generationen, über Jahrhunderte, und nicht nur unter Juden. Ebenso wichtig ist, dass sie auch bei Christen Anklang gefunden haben. Die britischen Protestanten sind letztlich für die Balfour-Erklärung verantwortlich, die in ihrem Glauben an eben diese Mythen wurzelt. Lord Shaftesbury war in den 1830er Jahren Zionist, noch vor den ersten jüdischen Zionisten, und zwar aus religiösen Gründen.

Tariq Ali: *Aber die israelische Barbarei, wie wir sie erleben, beginnt, einige dieser Mythen zu erschüttern, nicht wahr?*

Rashid Khalidi: Es könnte eine Abrechnung geben. Dieser christliche Zionismus ist in erster Linie ein protestantisches Phänomen; in der katholischen Bevölkerung ist er weit weniger verbreitet. Diese Lesart der Bibel – die „Sammlung Israels“ als Vorläufer der Wiederkunft und des Jüngsten Gerichts, die Offenbarung des Heiligen Johannes des Göttlichen – ist im Wesentlichen eine protestantische Auslegung. Und in vielen der liberaleren protestantischen Konfessionen in den USA wächst das Verständnis für die Gefahr dieser Sichtweise und wie falsch sie im Hinblick auf die christlichen Werte ist. Parallel dazu gibt es einen Wandel bei den Juden, die sagen, dass dies nichts mit der jüdischen Tradition zu tun hat, die wir bewahren wollen. Wir wollen keine Menschen vernichten, wie die Israeliten Amalek zerstörten. Wir glauben nicht an die Version des Judentums, die viele Siedler und den rechten Flügel des israelischen politischen Spektrums antreibt – der übrigens von ganz rechts bis zur linken Mitte reicht.

Sie glauben an dieses Zeug, an die Vernichtung der Amalekiter als Feinde Israels. Netanjahu hat sich diese Ausrottungslogik zynisch zu eigen gemacht, in einer wörtlichen Auslegung des Buches Saul – „Denkt daran, was Amalek euch angetan hat. Die Mehrheit der Knesset, 64 Mitglieder, unterstützt eine Regierung, die von einem Mann geführt wird, der dies immer wieder gesagt hat. Doch ein großer Teil der jüdischen Gemeinschaft in den USA glaubt das nicht.

Tariq Ali: *Und schließlich zu Ihrer eigenen Universität, der Columbia.*

Rashid Khalidi: Wenn ich Ende Juni in den Ruhestand gehe, wird sie nicht mehr meine Universität sein.

Tariq Ali: *Aber Sie werden trotzdem in irgendeiner Weise mit ihr verbunden sein.*

Rashid Khalidi: Ich werde nur ein ehemaliges Fakultätsmitglied sein, das einige Kurse als Nichtmitglied der Fakultät unterrichtet – oder als „Kontingent“-Fakultät, wie wir sie inzwischen nennen.

Tariq Ali: *Könnte man mit der Bezeichnung „Terrorist“, die Edward-Said-Professur, ganz abschaffen?*

Rashid Khalidi: Ich habe keine Ahnung, was damit geschehen wird. Es gibt Spender und Nachkommen von Spendern, die, wie ich annehme, darauf bestehen werden, dass es weiterhin einen Lehrstuhl gibt und dass jemand Qualifiziertes ihn innehaben sollte. Ich habe keine Ahnung. Die Kampagne in den Vereinigten Staaten gegen die Nahoststudien im Allgemeinen und die Studien über Palästina im

Besonderen ist virulent und erstreckt sich über das gesamte politische Spektrum. Und jetzt hat sich das *New York City Police Department* den prinzipienlosen Politikern angeschlossen, die in beschämender Weise ein Echo bei der Universitätsverwaltung bekommen haben, und über Agitatoren von außen sowie die Aufwiegelung von Fakultätsmitgliedern, mich eingeschlossen, geschimpft haben. Ich weiß also nicht, was passieren wird. Wenn man mir diese Art von Fragen stellt, sage ich, dass es nicht zu den Aufgaben eines Historikers gehört, die Zukunft vorherzusagen.

Tariq Ali: *Sie haben Ihr letztes Buch Ihren Enkelkindern gewidmet, was wir Oldies ja gerne tun.*

[Gelächter]

Rashid Khalidi: Ich möchte zu Protokoll geben, dass wir beide herzlich gelacht haben.

Tariq Ali: *Sie haben die Hoffnung geäußert, dass sie eine bessere Welt sehen werden. Was ist der größte Unterschied zwischen der Welt, in der Sie aufgewachsen sind, und der Welt, in der Ihre Enkel aufwachsen?*

Rashid Khalidi: Ich bin in einer Welt aufgewachsen, in der es keine palästinensische Stimme gab – weder in der arabischen Welt noch in der westlichen Öffentlichkeit, es gab sie überhaupt nicht. Palästinenser existierten nicht. Meine vier Enkelkinder wachsen in einer Zeit auf, in der es überall auf der Welt sehr starke Stimmen für Palästina gibt. Das ist also ein Element der Veränderung zum Besseren.

Ich bin in einer Welt groß geworden, in der das zionistische Narrativ völlig hegemonial war und der Staat Israel überschwänglich als „ein Licht für die Völker“ bezeichnet wurde. Das ist heute nicht mehr der Fall. Heute wird der Staat Israel wegen seiner eigenen völkermörderischen Taten weithin und zu Recht als Pariastaat angesehen. Dies sind einige der wenigen guten Dinge, die in diesen sehr schlechten Zeiten geschehen sind.

1 Ghassan Kanafani, *The Revolution of 1936–1939 in Palestine: Background Details and Analysis*, New York 2023 [1972].

2 Kanafani, *The Revolution of 1936–1939 in Palestine*, S. 60.

3 Nassers Memoirs of the First Palestine War, ins Englische übersetzt von Walid Khalidi für das *Journal of Palestine Studies*, Winter 1973, ist eine fesselnde Erzählung über das Chaos und die absichtliche Planlosigkeit des korrupten High Command in Kairo.

4 Albert Hourani, *Ottoman Reform and the Politics of the Notables* in William Polk and Richard Chambers, eds, *Beginnings of Modernization in the Middle East: The Nineteenth Century*, Chicago 1968, Seiten 41–68.

5 Popular Front for the Liberation of Palestine, eine revolutionäre sozialistische Organisation, die von George Habash und anderen nach dem Krieg von 1967 gegründet wurde.

6 Seth Anziska, *Preventing Palestine: A Political History from Camp David to Oslo*, Princeton 2018.

7 Shaul Mishal and Avraham Sela, *The Palestinian Hamas: Vision, Violence and Coexistence*, New York 2000

8 Perry Anderson, ‘[The House of Zion](#)’, nlr 96, Nov–Dec 2015.

9 John Mearsheimer and Stephen Walt, *The Israel Lobby and us Foreign Policy*, New York 2007; das Buch ergänzt die Abhandlung in *The Israel Lobby*, *London Review of Books*, 23 March 2006.

10 Isaac Deutscher, [On the Israeli–Arab War](#), NLR I/44, Jul–Aug 1967, pp. 38–9.

Quelle: <https://newleftreview.org/issues/ii147/articles/the-neck-and-the-sword>

Übersetzung: Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de